# Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im G…

Erscheint woechentlich. — Gegruendet im Jahre 1877. — …hristliches Familienblatt

72. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, 28. Dezember 1949. — Nummer 52


…AN 7 1950

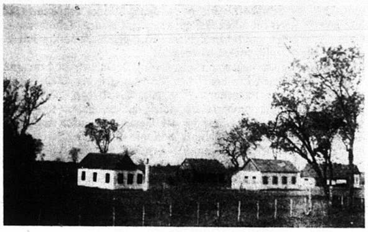
The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch.

## Das letzte Kalenderblatt

An der Wand, was einst Block und Kalender war,
Weist sich heut' als einziges Blättlein dar.
Wo blieben die andern?—Verflogen . . . verweht
Tage wie Blätter — ins Zeitmeer gesät.
Doch war es nicht nur gebündelt Papier,
Vielleicht war's Kampf und war Mühsal dir.
Vielleicht auch ein Glück tief rosenrot
Oder auch gar letztes Dunkel: der Tod.
Sieh, von der Wand löste Blatt sich um Blatt,
Aber glaub' nicht, daß sich verflattert hat
Irgendein Tag aus des Jahres Kreis.
Keiner, um den dein Gott nicht weiß . . .
Keiner, welchem du einmal nicht
Gegenüberstehst im letzten Gericht.
Jetzt schlägt es zwölf. Das Jahr zerbricht.
Es verstummt, doch aber auf immer nicht.
Es wirft einmal wie Spiegelglas
Dein Bild zurück. — Berührt dich das?
An der Wand, was einst Block am Kalender war,
Ist nun entblättert. Es zerstob ein Jahr . . .
Aber als Saatkorn in Aecker es rann . . .
Ist es Saat, die Erntegut wecken kann?

## Bilder aus Neuland, Chaco, Paraguay

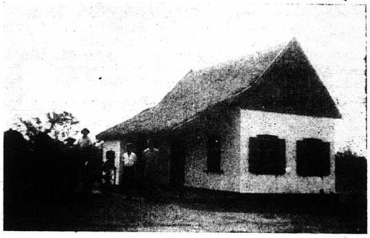
(eingesandt von C. A. DeFehr)



V. l. n. r. — Kirche, Hospital, des Doktors Wohnhaus.

Hospitalpersonal: die Schwestern Heide, Friesen, Käthe Isaak, Tina Wall, Frau Dr. Rakko, Dr. Rakko.

Schw. Käthe Isaak und Dr. Rakko im Ambulanz-Zimmer.



Neuland Koloniesamt. Jakob Enns, Schreiber; Frau Anna Derksen, Gehilfin; Fuhrwerk mit Oberschulze und Töchterchen. Neuland hat nun schon Kooperativladen, Koloniesamt, kleines Industriewerk und Krankenhaus. Auch ist in der Siedlung Telephon und ist auch dadurch ständig mit Fernheim und Menno Kolonien Verbindung. Außerdem werden immer mehr Wege durch den Wald geschlagen und alles das ist bedeutender Fortschritt. —C. A. DeFehr.

## Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.

**Es wird des Herrn Tag kommen wie ein Dieb in der Nacht an welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen; die Elemente werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden verbrennen 2. Petr. 3, 10.**

Schnell geht ein Jahr unseres Lebens zu Ende, und ein neues Jahr bricht an. Das erinnert uns an das schnell herannahende Ende der jetzigen Weltzeit. Nach vielen Tagen der Gnadenzeit, auch nach den Tagen der Gottlosen, kommt plötzlich unvermutet der Tag des Herrn und bringt eine gänzliche Umwandlung, eine Katastrophe, die all unser Denken weit übersteigt. Ein Feuergericht, in dem alles vernichtet wird, was die Feuerprobe nicht besteht, bedeutet das Ende der jetzigen Welt. Das Werk eines jeglichen wird offenbar werden durchs Feuer. Wenn krachend ganze Häuser im Feuer zusammenstürzen, so sehen wir ein kleines Vorspiel des kommenden Weltuntergangs. Wenn aber alles vergeht, wenn nichts bleibt als die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, wie klein müssen uns dann die Freuden und Leiden dieser Zeit werden, wie unendlich wichtig aber das, was kein Feuer verzehren kann, was bleibt in Ewigkeit!

Die Vergänglichkeit alles Irdischen kommt uns selten stärker zum Bewußtsein als beim Jahreswechsel, und der Ernst der Ewigkeit erfüllt kaum jemals gewaltiger unser Denken und innerstes Empfinden als beim Beginn eines neuen Jahres. Nichts Irdisches besteht; auch das Höchste, Edelste und Schönste, was Menschengeist und -kunst zu schaffen weiß, hat keinen Bestand. Mit unabweislicher Gewalt dringt das Ewige auf uns ein. Gott der Herr Himmels und der Erde, Gott, der Lebendige, ist und bleibt ewig und unveränderlich. Nur, was von ihm kommt, ist ewig. Von ihm geht aus sein Wort. Ewig und unvergänglich sind darum alle die Seelen, die dies Wort durchleuchtet, die der Heilige Geist durchdringt und mit Gott vereinigt. So laß dieses ewige Gotteswort auch im neuen Jahr deine Speise sein! Dann mögen die Jahre dahingehen, und du magst alt werden: das aus Gott stammende Wort erhält deine Seele frisch und hält dich in Verbindung mit Jesus Christus, der Leben und volles Genüge gebracht hat. Er ist das ewige Gotteswort, das Brot des Lebens.

„Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündet ist. 1. Petr. 1. 25

## Zur Kenntnisnahme.

**Das Radioprogramm „Gospel Light Hour", welches sonntäglich um 8,35 morgens über CKRC gebracht wurde, gibt hiermit eine Aenderung bekannt und bittet, es auch anderen zu sagen.**

**Beginnend mit dem 8. Januar 1950 wird dieses Programm sonntäglich 10,30 abends über CKY, 1080 KC kommen.**

**H. C. Born, „Gospel Light Hour" Box 2, Station F, Winnipeg.**

Schön ist es, wenn am Weihnachtsfest
Die Lichterbäume strahlen,
Und viele Lichter bunt und traut
Ein Weihnachtsbild uns malen.
Doch schöner ist, wenn klar und rein
Das Licht vom Herrn uns bricht herein.

## Nachrichten:

— **„Zum neuen Jahre neues Heil für jedes Herz und neuen Frieden!" Das sei als beste Gabe von Jesum Christum allen Lesern beschieden. — Red.**

— Außer Süd-Ontario hatte man in Kanada fast überall weiße Weihnachten — Schnee und klares kaltes Wetter. Da sich die Feiertage allgemein auf Montag und Dienstag ausdehnten, können wir diese Ausgabe nicht wie gewöhnlich am Mittwoch herausbringen, sondern sie geht erst Donnerstag auf die Post. —

— Am 21. Dezember passierte Frl. Sara Wiens, Tochter der Geschwister Jakob J. Wiens, Hershel, Sask., Winnipeg auf der Heimreise von Paraguay, wo sie in Neuland drei Jahre als Lehrerin wirkte, als M.C.C.-Dienst.

— Aus Virgil, Ontario, schreibt N. J. Dick, daß Br. P. H. Fröse am 20. Dezember im Alter von 80 Jahren heimgegangen ist. Er war Anno 1943 von Winkler, Man., dorthin gezogen.

— Am 27. Dezember morgens kamen etwa 300 Immigranten auf der CNR. Station in Winnipeg an, wo sie von J. J. Wieler, CNR., empfangen und nach den Bestimmungsplätzen verteilt wurden. Darunter waren die in voriger Nummer erwähnten 30 Personen.

— Jac. A. Thießen, Munizipalrat von Reinland, Man., starb am 21. Dezember im Altona Hospital.

— Erdman Kröker von Matsqui, B. C., verschied am 20. Dezember im Hospital. Er hinterläßt die Frau, 7 Töchter und 3 Söhne. Krökers waren Anno 1928 aus Rußland gekommen.

— Mitte Dezember ist Frau Hildegard Schmidt aus Virgil, Ont., im Niagara Falls Hospital den Brandwunden erlegen.

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

## Neuland Hospital.

Wollen Sie bitte nachfolgende Kopie eines Briefes aus Paraguay an die Schreiberin der Manitoba Frauenkonferenz, Frau Jacob J. Janzen, Box 31, Gretna, Man., in ihrer werten Zeitung veröffentlichen.

Mit Gruß und Dank, Fr. P. J. Schäfer, Gretna.

Den 5. 11. 1949.

Werte Frau Janzen!

Ihren lieben Brief hat unser Oberschulze erhalten. Möchte mich hiermit im Namen des Krankenhauses, wie auch der Kolonie bedanken. Ich bin die Frau von Dr. Rakko. Wir kamen mit dem Unglücksschiff Charlton-Monarch im vorigen

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

**Mennonitische Rundschau**
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $3.00; zusammen — $3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

## Wie vertiefen wir die Lehre von der Wehrlosigkeit?

Die Lehre von der Wehrlosigkeit ist nicht nur ein Sonderdogma der Mennonitischen Gemeinschaft. Sie ist durchaus biblisch begründet. Wir finden sie keimartig schon im Alten Testamente. Im Neuen Testamente erscheint sie als eine Frucht des geistlichen Lebens. Aus der Verbindung mit Christus heraus wird der Mensch wahrhaft wehrlos.

In unseren Tagen stehen wir als Gemeinde mitten in dem unruhigen Völkermeer. Die Wogen der politischen Bewegungen der Welt lassen keinen Winkel der Erde mehr unberührt. Die zwei Weltkriege, die sich im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts abgespielt haben, haben uns auf's neue vor die ernste Frage gestellt: darf ich als Christ mitmachen bei dem Hassen und Morden in der Welt? Mancher versagte im letzten Kriege und auch vorher, weil die Gemeinde es an Belehrung hat fehlen lassen. Das ist eine große Schuld und sie darf sich nicht noch einmal auf unser Gewissen legen. Daher stellen wir uns die Frage: Wie vertiefen wir die Lehre von der Wehrlosigkeit in unseren Gemeinden?

Als erste Antwort auf diese Frage betonen wir: **Durch Vertiefung des geistlichen Lebens.**

Christus kam in diese Welt, um die verlorenen Sünder zu suchen und selig zu machen. Dazu lebte und lehrte er und starb schließlich am Kreuze auf Golgatha. „Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde". Er kam aber auch, um uns ein Vorbild zu geben, damit wir uns in unserem Leben an demselben messen sollten und ihm nacheifern.

Der Herr Jesus war wehrlos. Wie oft hat er solches in seinem Erdenleben bewiesen. Bei ihm gab es kein stolzes Verfechten des eigenen Rechtes. Nirgends merken wir bei ihm auch nur den leichtesten Racheakt. In seinem Verhalten den Menschen gegenüber blieb er sich immer gleich. Es war die dienende Liebe, die sein Handeln motivierte, und zwar Freunden und Feinden gegenüber. Er hatte stets das geistliche Wohl der Menschen im Auge. Selbst sein Tod wurde zum klarsten Zeugnis seiner wehrlosen Gesinnung: „Da Gott seinen Sohn gegeben hat, als wir noch Feinde waren." Röm. 5, 10.

Der Herr Jesus **lehrte** die Wehrlosigkeit sehr bestimmt. Ganz besonders kommt sie in der Bergpredigt zum Ausdruck. Man lese einmal nachdenkend Matth. 5, 44. „Ich aber sage euch: liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen." Dieses Wort unseres Heilandes schlägt aller Selbstsucht, Rechthaberei und Racheluft den Boden unter den Füßen weg. Wer es mit dem Ausleben dieses Wortes ernst nimmt, der kann nicht mehr dort mitmachen, wo die Welt den niedrigsten Trieben und Leidenschaften freien Lauf gibt.

So hatten die Apostel ihren Meister verstanden. Daher trugen sie diese Lehre weiter und zeigten ihren Lesern in nichtmißzuverstehenden Worten: Der Christ, aus Gott geboren, ist eine neue Kreatur geworden. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in sein Herz durch den Heiligen Geist. Wie könnte er da dem Mitmenschen irgend ein Leid zufügen. „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses". Daß der Mensch solches aus eigener Kraft, aus seinem Ich heraus nicht zu tun vermag, ist den Schreibern des Neuen Testaments klar. „Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes", Röm. 7, 18. Was das Fleisch produziert, davon steht in Gal. 5, 19—21 klar geschrieben. Das ist eine schwere Liste. Demgegenüber betont Paulus mit jubelndem Herzen in Gal. 2, 20. „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir."

Das ist also das Geheimnis des Sieges der Kinder Gottes über ihre verderbte Natur und die böse Welt. „Christus lebt in mir". So hatte es der Heiland einmal ernst betont: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben... ohne mich könnt ihr nichts tun", Joh. 15. Was wir im geistlichen Leben leisten, können wir nur aus der Glaubensverbindung mit ihm heraus tun. So sind wir auch nur dann wahrhaft wehrlos, wenn wir als erneuerte Menschen durch den Glauben mit ihm Verbindung haben. Dann erfüllt seine Gesinnung unseren inwendigen Menschen, welcher von Tag zu Tag durch den Glauben erneut wird, nach dem Ebenbilde des, der uns berufen hat.

Wir können also das geistliche Leben der Gemeinde nicht vertiefen, ohne daß wir ihr den ganzen Christus der ganzen Schrift predigen. Darinnen ist und bleibt der Apostel Paulus unser Vorbild. Wie heiß war das Verlangen dieses großen Apostels, Christum zu erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und seinen Leiden ähnlich zu werden. Phil. 3, 10. Durch das Schauen des Christus in dem Spiegel des Wortes, so behauptet er in 2. Kor. 3, 18, werden wir in dasselbe Bild hingestellt von einer Klarheit zu der anderen. Predigen wir unseren Gemeinden den Christus, darf ich sagen, **den ganzen Christus?** Das vertieft das geistliche Leben! Das vertieft auch die Lehre von der Wehrlosigkeit! Man kann nicht den Christus der Heiligen Schrift predigen und gleichzeitig selbstsüchtig, lieblos, rachegierig bleiben. Das ist unmöglich. Nationalismus und Internationalismus, ja irgend eines der „Ismusse", können nur auf Kosten der Lehre von Christus angenommen werden.

Zweitens antworten wir: **Durch ein entsprechendes Leben in Friedenszeiten.** Die moderne Pädagogik will behaupten, daß im Unterricht der Stoff, der geboten wird, die Hauptsache sei. Die Person des Lehrers, sein Charakter usw. spiele beim Unterricht keine große Rolle. Ich kann dieser Auffassung nicht beistimmen, denn die Beobachtung hat's gezeigt, daß gerade der Einfluß des Lehrers von sehr großer Bedeutung ist in der Bildung und Erziehung eines jungen Menschen. Die Bibel lehrt auch so. An Timotheus schreibt Paulus: „Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre..." Er stellt die Ausbildung der Persönlichkeit des arbeitenden Bruders an erster Stelle und an zweiter erst kommt die Lehre.

Unsere Lehre gewinnt an Kraft, wenn sie von einem entsprechenden Wandel begleitet wird. Hat man nicht oft schon den Ausdruck gehört: „Der lebt was er lehrt..." Jener erfahrene Homilet sagte zu seinen Studenten, Kandidaten für den Predigtdienst: „Meine lieben Brüder, in Ihrer Lehre soll es donnern, im Wandel dagegen blitzen." Das ist die rechte Kombination. Von solcher Lehre geht ein starker Einfluß aus, dem man sich einfach nicht entziehen kann. Man macht einen sehr großen Fehler, wenn man die Wehrlosigkeit als Tugend betont und vernachlässigt die Betätigung anderer Tugenden. Der Wehrlose muß sich auch von der Welt absondern, besonders in der Gesinnung. Er kann sich in seinem Denken nicht der Welt gleichstellen. Wieviele Gläubige machen sich wenig daraus, wenn sie sich in ihrem Geschäftsleben, oder in ihrem Eheleben von den Ansichten der Welt leiten lassen, anstatt vom Worte Gottes.

In früheren Jahren hatten die Mennoniten überall den Ruf der unbestechlichen Ehrlichkeit. So sagte mir einmal ein Geschäftsmann bei einer Gelegenheit, wo wir über die Mennoniten sprechen: Früher war es so, wenn ein Mennonit bei mir kaufte und er hatte nicht genug Geld zum bezahlen, lieh ich ihm gerne die fehlende Summe. Niemals habe ich von solchem Manne eine Handschrift auf die Schuld gefordert, das war unnötig. Wenn er mir sagte, dann und dann bin ich hier, um meine Schuld zu bezahlen, so konnte ich mich darauf verlassen, am besagten Tage war er da. Heute ist das leider nicht mehr so. Die Jungen sind nicht mehr so ehrlich". Das stimmt traurig. Kann sich auch Wehrlosigkeit, Kriegsverweigerung paaren mit Unehrlichkeit? Neben der Ehrlichkeit steht die Treue. Treue im Berufsleben, im Eheleben, im Kleinsten. Ein treuer Mensch ist zuverlässig. Dem kann man vertrauen. Auf ihn kann man sich verlassen. Schwer hat sich in den Kriegsjahren und nach dem Kriege ein gewisser Umstand ausgewirkt. Während dem Kriege, wo die Industrie unseres Landes so sehr benötigt war um Arbeitskraft und man in den Fabriken, in denen Kriegsmaterial verfertigt wurde, ungewöhnliche Gehälter zahlte, sind viele unserer Väter und Söhne in diese Fabriken eingetreten des Geldes wegen. Ein schweres Ding war es, wenn jemand in einer Fabrik gearbeitet hatte, die nun während des Krieges plötzlich ihre Zivilproduktion auf Kriegsproduktion umstellte, sich dann durchzufinden. Man konnte während dem Kriege nicht so leicht eine Stelle in der Fabrik verlassen, wo man schon jahrelang gearbeitet hatte. Wenn manche vom Lande in die Stadt gingen und in die Kriegsindustrie eintraten, nur um das große Geld zu verdienen, das muß man verurteilen. Unsere jungen Männer, von denen Eltern und Gemeinden erwarteten, daß sie wehrlos sein sollten, sahen das und konnten sich diese Inkonsequenz nicht erklären. Daran ist mancher gescheitert und hat sich kurzerhand dem aktiven Dienst zugewandt.

Wehrlosigkeit beschränkt sich nicht nur auf Kriegsverweigerung. Das ist eine ganz falsche Auffassung dieser Lehre. Man ist ganz einfach nicht wehrlos, wenn man den Waffendienst nicht annimmt, mittlerweile aber zänkisch ist in der Familie, Nachbarschaft, auf der Arbeitsstelle und unter den Brüdern in der Gemeinde. Man prüfe sich einmal recht eingehend, inwieweit man denn bereit ist nachzugeben, Frieden zu halten um jeden Preis, ja, sogar das Unrecht zu dulden, wenn's sein muß. Manche Gemeindeberatung hat es gezeigt, daß nicht alle immer wehrlos waren.

Drittens müssen wir betonen: Wir vertiefen die Lehre von der Wehrlosigkeit auch noch **durch eine Neuorientierung.** Für die Gemeinde mag es immer wieder einmal notwendig werden, sich, was einzelne Lehrpunkte betrifft, neu zu orientieren. Es menschelt eben so stark bei uns, auch in der Lehre. Der Staub der Tradition legt sich auf manchen Lehrpunkt und verdunkelt seinen wahren Inhalt. Woher kommt es denn, daß Mennoniten wehrlos sein wollen? Warum die starke Betonung dieses Lehrpunktes? In den Kriegsjahren hat man uns von der Seite vorgeworfen, es seien die Prediger, die den jungen Leuten diese Erkenntnis aufdrängten. Leider mußten wir während dem Kriege feststellen, daß manche der Kriegsverweigerer nicht wußten, warum sie wehrlos zu sein vorgaben. Das schadete der Sache sehr. Ist Wehrlosigkeit nur eine Lehre der mennonitischen Gemeinschaft? Ist es nur ein gutes Stück Tradition, woran wir uns krampfhaft klammern? Historiker sind daran gegangen und haben versucht, aus der Geschichte zu beweisen, wie Christen der ältesten Zeiten wehrlos gewesen sind. Ich erinnere mich, einen Artikel gelesen zu haben, in dem der Schreiber bewies, daß die ersten Christen den Waffendienst nicht verweigert hätten, wogegen ein anderer behauptete beweisen zu können, daß sie es getan haben. Der eine wollte behaupten, die ersten Christen seien nicht wehrlos gewesen, der andere behauptete, sie waren es. Wie können wir uns hier neu orientieren?

Für mich gibt es nur einen Maßstab, der wirklich gelten kann und muß und das ist die Lehre der Heiligen Schrift. Vor allen Dingen das Neue Testament, daß zu neugebornen Christen spricht, die in kraft des Heiligen Geistes die alte Natur in sich überwinden. Wer nun ganz ohne Vorurteil, los von dem Einfluß irgendwelcher Tradition und Erziehung, das Neue Testament liest, der kann sich dem bestimmten Eindruck nicht entziehen: — Der Christ nach der Lehre der Schrift ist wehrlos! Wo es sich um die Lehre der Schrift handelt, dort dürfen wir nicht einmal an dem Beispiel der ersten Christen stehen bleiben, als währe dasselbe für uns die Grenze des Erreichbaren. Nein, sollten die in irgend einem Stücke gefehlt haben, so müssen wir ihnen vorausstreben und bemüht sein, auszuleben, was wir in der Lehre der Schrift als Gottes Willen erkannt haben.

Also, zurück zu Gottes Wort, zur Bibel. Einfältig gelesen und geglaubt und so auch gelehrt, das wird die Lehre in den Gemeinden vertiefen. Wir Mennoniten, die wir aus Rußland eingewandert sind, und zwar in den 70-ger Jahren und auch in der jüngsten Zeit, haben es stark vernachlässigt, die Wehrlosigkeit in den Gemeinden zu lehren. Wir haben auch sehr wenig, oder garnicht, die Geschichte unserer Gemeinschaft gelehrt. Daher wollte manch junger Mensch sich aus einfacher Unwissenheit schämen, daß er ein Mennonit sei. Da haben wir viel zu korrigieren. Sonntagsschulen, Jugendvereine, Bibelschulen und Colleges, die Prediger der Gemeinden in ihren Predigten, alle sollten es sich zur Aufgabe machen, die Lehre der Wehrlosigkeit in ihr Programm aufzunehmen. Nicht nur Kriegsverweigerung, sondern Wehrlosigkeit im Sinne der Heiligen Schrift.

H. H. Janzen.

## Predigt,

**gehalten von Rev. A. H. Unruh,**

**am 26. November 1949 in dem M. B. Bethause, Nordende, Winnipeg.**

(Freie Wiedergabe von Lehrer A. J. Schellenberg)

**Text:** 1. Könige 21, 17—29:

„Aber das Wort des Herrn kam zu Elia, dem Thisbiten, und sprach: Mache dich auf, und gehe hinab, Ahab, dem Könige Israels, entgegen, der zu Samaria ist; siehe, er ist im Weinberge Naboths, dahin er ist hinabgegangen, daß er ihn einnehme. Und rede mit ihm und sprich: So spricht der Herr: Du hast totgeschlagen, dazu auch in Besitz genommen. Und sollst mit ihm reden und sagen: So spricht der Herr: An der Stätte, da Hunde das Blut Naboths geleckt haben, sollen auch Hunde dein Blut lecken. Und Ahab sprach zu Elia: Hast du mich gefunden, mein Feind? Er aber sprach: Ja, ich habe dich gefunden; darum daß du dich verkauft hast, nur Uebels zu tun vor dem Herrn. Siehe ich will Unglück über dich bringen, und deine Nachkommen wegnehmen, und will von Ahab ausrotten, was männlich ist, den, der verschlossen u. übergelassen ist in Israel; und will dein Haus machen wie das Haus Jerobeams, des Sohnes Nebats, und wie das Haus Baseas, des Sohnes Ahias, um des Reizens willen, damit du mich erzürnet, und Israel sündigen gemacht hast. Und über Isebel redete der Herr auch und sprach: Die Hunde solle Isebel fressen an der Mauer Jesreels. Wer von Ahab stirbt in der Stadt, den sollen die Hunde fressen; und auf dem Felde stirbt, den sollen die Vögel unter dem Himmel fressen. Also war niemand, der sich so gar verkauft hätte, übel zu tun vor dem Herrn, als Ahab; denn sein Weib Isebel überredete ihn also. Und er machte sich zum großen Greuel, daß er den Götzen nachwandelte allerdinge, wie die Amoriter getan hatten, die der Herr vor den Kindern Israel vertrieben hatte. Da aber Ahab solche Worte hörte, zerriß er seine Kleider, und legte eine Sack an seinen Leib, und fastete, und schlief im Sack, und ging jämmerlich einher. Und das Wort des Herrn kam zu Elia, dem Thisbiten, und sprach: Hast du nicht gesehen, wie sich Ahab vor mir bükket? Weil er sich nun vor mir bücket, will ich das Unglück nicht einführen bei seinem Leben; aber bei seines Sohns Leben will ich Unglück über sein Haus führen."

**Thema: „Der letzte Ruf Gottes an den Fleischesknecht."**

Wir haben in diesem Abschnitt einen Mann, der die Frucht seiner Bosheit einheimsen wollte. Ahab ging auf seinen Acker, um Pläne zu machen.

Wir ernten in unserem Leben gewollte Frucht. In dieser Geschichte wird einem Manne eine ungewollte Frucht verkündigt.

Die Männer, die sich hier begegnen, hatten sich schon vorher getroffen. Dreimal hatte Ahab die Bekanntschaft mit Elia gemacht. Einmal erschien er ihm bei der Verkündigung der Dürre. Dann erschien er ihm bei dem Gottesgericht auf dem Karmel. Und wie ein Blitz aus heiterem Himmel erscheint er hier zum dritten Mal vor Ahab, und dieses Mal bedeutet es für Ahab Untergang. Elias war ein Todfeind, aber Ahab mußte hier auf ihn hören. Dieses war „Der letzte Ruf Gottes an den Fleischesknecht."

Es war gleichsam ein letztes Ausstrecken des Armes Gottes, um den Mann auf dem Wege des Verderbens aufzuhalten. Mit solch einer Begegnung sehen wir einmal den Boten Gottes und Ahab an der Stelle der Untat des Königs. Dann sehen wir, wie in dieser Begegnung ein ernster Ruf an den König ergeht, und schließlich sehen wir die ernste Wirkung, die diese Begegnung hervorruft.

Zuerst, also, sehen wir Elia und den gottlosen Mann.

Ahab begegnet diesen Mann Gottes auf der Stätte seiner Untat. Ahab war vor kurzem noch schwermütig gewesen, weil ein Mann ihm hinderlich in seinem Wege gewesen war, Isebel hatte ihm da den Rat gegeben, der ihn zu seiner Untat führte. Ich stelle mir vor, daß er sich nun besondere Baupläne machen wollte. Es heißt ja in der Geschichte, daß er sich einen Kohlgarten machen wollte, d. h. einen Gemüsegarten. Jedenfalls nicht einen Garten, wie wir ihn uns machen, um Gemüse zum täglichen Gebrauch zu haben, sondern einen königlichen Lustgarten. So stand er da. Plötzlich steht ein Mann vor ihm, ein Mann, den er nicht leiden konnte.

Der König stand da mit gerichtlicher Garantie. er hatte dafür gesorgt, daß niemand ihm diesen Garten streitig machen konnte, denn er hatte nicht nur Naboth getötet, sondern auch dessen Söhne, damit sie nicht eines Tages als rechtmäßige Erben ihm den Acker streitig machen könnten. Er hatte gerichtliche Garantie, aber Gott konnte ihn unruhig machen. Aeußere Garantie ist nicht genug. Da mögen alle Zeugen der Sünde sterben, Gott kann doch die Zeugen hervorbringen, um uns unsere Sünde anzuklagen. Hier tritt der Zeuge Gottes auf und trifft das, was Ahab nicht getroffen haben wollte — sein Gewissen.

Hier stand der König unter dem Schutze seiner Leibgarde. Ein Wort nach morgenländischer Sitte, hätte genügt, und Elia wäre beseitigt. Ahab stand da in Vollmacht. Wer könnte ihn hindern, seine Pläne durchzuführen? Wie wird Elia da zu Mute gewesen sein! Wir wissen, was es meint mit Menschen zu tun zu haben, die da Vollmacht haben. Hier trat ihm ein Größerer entgegen — Elia, im härenen Mantel, und spricht zu ihm: „So spricht der Herr."

Ich denke hier an Nathan und David. David hatte schwer gesündigt. Als Nathan ihn nun besucht und die Geschichte von dem Lamm des armen Mannes erzählt, ruft David aus: „Der Mann ist des Todes." Und Nathan antwortet: „Du bist der Mann." Da war das getroffen, was David schützen wollte. So müssen Diener Gottes aufdecken, selbst unter Lebensgefahr.

Hugo Latimer war der Hofprediger Heinrichs VIII. Als dieser Ehebrecher seine schändlichen Taten beging, sandte der Prediger dem Könige ein Taschentuch mit der Inschrift „Die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten", und dann hielt er eine scharfe Predigt über die Sünde des Königs. Darauf befahl ihm der König: „Du wirst am nächsten Sonntag diese Sache widerrufen, und in der Zukunft wirst du Predigten halten, die sich am Hofe hören lassen". Hugo Latimer wußte, daß der König die Macht hatte, ihm den Kopf abzuschlagen. Am nächsten Sonntag trat er hinter die Kanzel und sagte: „Hugo Latimer, du weißt, daß, wenn du etwas wider den König sagst, so mag es dir dein Leben kosten. Merke wohl, und gib acht auf das, was du sagst."

Dann fuhr er abermals fort: „Hugo Latimer, wenn du etwas sagst, daß dem himmlischen König nicht gefällt, so wirst du ihn betrüben. Gib acht, daß du das Rechte sagst." Und Hugo Latimer predigte abermals das strafende Wort, u. der König schlug ihm nicht den Kopf ab. Heinrich VIII. mußte seinen Prodiger respektieren und ehren.

So hatte auch hier Ahab einen Respekt vor dem Manne. War Ahab nicht Zeuge großer Taten gewesen? Hatte Ahab nicht gesehen, wie Feuer vom Himmel gefallen war? Hatte er nicht gesehen, wie die Baalspriester hingerichtet worden waren? Die Furcht, die ihn damals ergriff, erfaßte ihn auch hier. Die göttliche Allmacht bemächtigte sich seiner. So bekennt sich Gott zu seinen Dienern. Wir denken da an das Wort Jesu:

„Denn ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen widersprechen können noch widerstehen alle eure Widersacher."

Er redet hier unter ganz besonderen Zeugen. Jehu war zugegen. Jehu war schon zum König gesalbt. Es stand auch das Militär da. Diese Zeugen hörten das Wort des Herrn. Der Prophet rief den König nicht allein. Oeffentlich hatte er gesündigt; öffentlich sollte er gestraft werden.

Das ist heutigen Tages oft der Fluch: — Leute sündigen in der Oeffentlichkeit und wollen in der Kammer gestraft werden. Oft geschieht es, daß der Schuldige dann etliche Tränen weint und man soll sich dann von diesen Tränen rühren lassen. Die Bibel spricht wohl von einer Strafe im Kämmerlein, aber da handelt es sich um persönliche Beleidigung. Bei öffentlichen Sünden aber soll auch offene Strafe sein. Warum? Weil die Strafe als Warnung für andere dienen soll.

Der Prophet begegnete den König auf dem Acker, auf dem der König ein Wohlleben plante. Hofdamen umgaben ihn. Aber den jetzt die Hofdamen umgaben, der sollte von Hunden umgeben werden. Und diejenige, die diesen abscheulichen Plan ausgedacht hatte, sollte von Hunden gefressen werden. Nur den Schädel, der diese Tat geplant, und die Hände, die diese Tat ausgeführt, die fraßen selbst die Hunde nicht. Wie schrecklich straft doch Gott! So aber ließ Gott ihn noch warnen Und dieses Strafgericht mußte Elia ihm bringen. Jedenfalls hat der Prophet innerlich sein Leben auch schon abgeschlossen. Er setzte sein Leben aufs Spiel in der Erfüllung seiner Aufgabe für den Herrn.

Nun folgt die Gerichtsanordnung. Elia nennt die Sünde beim Namen. Du bist ein Mörder. Willst du jetzt auch noch rauben? Er nennt ihn Mörder und Dieb und das öffentlich. Warum? Eine Wunde kann nicht geheilt werden, es sei denn, sie werde aufgedeckt. Ein Arzt deckt nicht Wunden zu, sondern er deckt Wunden auf, damit sie behandelt werden können. So macht Gott es durch seinen Diener auch hier. Je tiefer die Sünde, desto tiefer die Aufdeckung.

Elia geht hier aber noch an der Tat vorbei und trifft den Willen des Königs. Warum hast du dich verkauft? Er trifft die Willensrichtung. Warum hast du dieses gewollt?

(Schluß folgt)

## Dankfest

**der Mennoniten Brasiliens bei Curitiba.**

Wie alle Mennoniten, die 1929 aus Rußland herausgekommen sind, wissen, jährt sich am 25. November 1949 der Tag zum zwanzigsten Mal, an dem wir vor Moskaus Toren die Erlaubnis erhielten, nach Deutschland zu fahren. Nicht nur in Paraguay, sondern auch hier bei Curitiba in Brasilien wird dieser Tag festlich begangen. Unser Gotteshaus, das wohl 700 Personen faßt, war fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Chöre, von der Gartenbausiedlung und der unsrige, dienten mit passenden Liedern. Gleich zu Beginn macht der erste Redner uns auf das Danken aufmerksam. „Wer Dank opfert, der preiset mich und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes." Ps. 50, 23. Unwillkürlich gingen auch meine Gedanken 20 Jahre zurück. Die Namen Kljasma, Tajninka, Puschkino und andere kamen mir in den Sinn. Ich höre noch das furchtbare Brummen der Lastautos. Auf diese wurde eine Familie nach der anderen zwangsmäßig geladen, um in Frachtwaggone geladen zu werden. Sobald dann mehrere Waggone voll waren, wurden sie der Heimat zugeschickt, die uns keine Heimat mehr war. Was wir in jenen Tagen durchmachten, davon zeugen die verzerrten Gesichtszüge auf den Photographien von damals. Und dann kamen sie eines Nachts auch zu uns ins Quartier. Trotzdem die GPU schon lange an der Tür geklopft hatte, wollte doch niemand öffnen. Das Klopfen wurde so stark, daß wir öffnen mußten. Und nun kam das Unglaubliche. Die GPU wollte uns nicht zurückschicken, wie wir befürchteten, sondern sie brachten uns die Nachricht, daß wir uns in Gruppen sammeln sollten, um auszureisen. Gott hatte das Schreien der vielen vor Moskaus Toren nicht nur gehört, sondern auch erhört. Diese Nachricht bekamen wir damals am 25. November und deshalb das Dankfest. Das war vor 20 Jahren. Heute, nach 20 Jahren, sitzen viele auf schönen Wirtschaften, haben ihr gutes tägliches Auskommen, sitzen in einer schönen, selbsterbauten Kirche, hören die Ansprachen, die Lieder und die Gedichte. Waren wir in diesen 20 Jahren dankbar? Haben wir unser Gelöbnis von damals eingelöst? Das waren so meine Gedanken während der Feier. Wie aus meinem Herzen erklang das Lied gemeinsam gesungen von allen Chören: „Der Herr hat Großes an uns getan, dees sind wir fröhlich". Trotzdem fünf Redner kurz sprachen, so kam doch von einem jeden klar die Aufforderung zum Ausdruck: „Seid dankbar!" Auch das Mennolied, vertont von unserem Onkel B. B. Dück, wurde ganz lebendig vorgetragen. Wie spricht es doch so aus unserem Herzen, wenn es da heißt:Sind wieder wir gezwungen zu tun, was schwer und hart. Nach Schluß wurde dann auch noch zur Linderung der Not der Immigranten in Paraguay eine Kollekte gehoben. Hierbei zeigte es sich, das die Mennoniten bei Curitiba wirklich dankbar sind. Denn die Kollekte ergab die schöne Summe von 3300 Kreuzer. Dankbar für die Freiheit die wir hier haben, verließen wir unser Gotteshaus.

Peter Rahn
C. P. 328, Curitiba, Parana,
Brasilien.

## Aeußere Mission.

**Colombia.** — Die letzten Briefe von Colombia bringen die Nachricht, daß seitdem die Nationalwahl vorüber ist, es wieder ruhiger im Lande geworden ist. Obzwar etliche unserer Missionare in Lebensgefahr standen, hat der Herr sie doch beschützt. Hiermit möchten wir einen herzlichen Dank an die Gemeinden und Geschwister ergehen lassen, die für die Missionare in Colombia und das Wohl jenes Landes, besonders um die Zeit des Danksagungstages im November, gebetet haben. Möchte der Herr auch weiter helfen, und möchten wir zuhause nicht im Gebet nachlassen.

**China.** — Von und nach China kommt die Post nur unregelmäßig durch. Laut letzten Nachrichten sind beide unserer Felder schon unter kommunistischer Regierung. Im letzten Brief von Geschw. Roland M. Wiens aus dem südlichen China berichten sie, daß sie noch arbeiten dürfen, obzwar beschränkt. Die Schwestern Vena und Emma Bartel von West-China waren zur Zeit ihres letzten Briefes auch noch an der Arbeit, aber sie durften schon nicht reisen, sondern müssen sich in ihrem Dorfe aufhalten. Auch für China bedarf es ernster und inniger Fürbitte.

**Afrika.** — Die Missionare in Afrika sind alle wohl und an der Arbeit, außer daß Br. A. F. Kröker verunglückt ist, wovon wir aber noch nicht die Einzelheiten erfahren haben. Sein Zustand bessert sich laut Nachricht aber.

**Indien.** — Auch in Indien sind die Nachrichten günstig. Obzwar die Knappheit an Getreide einen Brotmangel verursacht hat und viele von den Aermeren bedeutend gelitten haben, so geben die letzten Regen doch Aussicht auf eine bessere Ernte. — So der Herr will, werden Geschwister Ernest E. Schmidt am 30. Dez. von New York aus ihre Reise nach Indien antreten, wo sie nach dem Sprachstudium auch in die Missionsarbeit auf unserem Felde eintreten werden.

**Paraguay.** — Die Missionsgeschwister unter den Indianern in Paraguay sind mutig an der Arbeit. Geschwister Martin Dürksen haben in der M. B. Mission abgesagt und werden Arbeit sonstwo annehmen. Drei neue Arbeiter aus den Gemeinden in Fernheim sind aber zur Arbeit herbeigezogen.

**Brasilien.** — Die Erziehung der Kinder in den Kinderheimen bei Curitiba bringt seine Probleme. Auch will eine gewisse Außenpolitik in die Sache hineinspielen. Dieses Werk und die Arbeiter bedürfen besonderer Fürbitte. Ermutigend ist die Tatsache, daß sich die älteren Kinder anfangen zu bekehren. Dieses ändert gleich den Geist auf dem Hofe zum Besseren.

**Indiahoma.** — Die Mission unter den Comanches ist durch die Anstellung etlicher neuer Arbeiter verstärkt werden. Seitdem der Kellerraum des neuen Schulgebäudes für die Post Oak Indianerschule fertig ist, hat die Schülerzahl erhöht werden können. Zwei Lehrer sind tätig im Unterrichten der ersten 7 Graden. Die Wirkung des christlichen Unterrichts und dessen Einflusses auf die Kinder ist ermutigend.

**Lawton View.** — Ermutigend für die Mission in Lawton View war die Bekehrung eines Bürgers jenes Stadtteils. Seit seiner Bekehrung hilft dieser Hausvater in der Mission mit, welchess die Seelsorgearbeit unter dem Volk jenes Stadtteils wesentlich verstärkt.

**Anerkennung.**

Hiermit möchten wir dem himmlischen Vater danken und auch ein Wort der Anerkennung unseren Gemeinden und Freunden der Aeußeren Mission aussprechen, dafür, daß sie im Laufe der Monate Oktober, November u. Dezember williglich Gaben für die Mission eingesandt haben. Dadurch war es der Kasse möglich, die Bedürfnisse der Felder für 1949 voll auszuzahlen. Wenn die Gemeinden werden fortfahren, in solchem Ernst u. mit der Opferwilligkeit das Werk weiter zu unterstützen, dann braucht die Verkündigung des Evangeliums der Erlösung durch unsere Missionare wegen Mangel an Unterstützung nicht leiden.

A. E. Janzen
M. Br. G. Missionssekretär,
Hillsboro, den 15. Dez. 1949.

## Das kanadische Radiosystem

verdankt seinen eigentümlichen und wohl einzigartigen Aufbau den besonderen Bedingungen eines Landes riesiger Entfernungen, verhältnismäßig kleiner Bevölkerung und verschiedenartigster kultureller Traditionen.

Der Betrieb des kanadischen Rundfunks im nationalen Maßstab ist die Aufgabe der Canadian Broadcasting Corporation (CBC). Diese öffentliche Gesellschaft hat 18 Sender, die über das ganze Land von Neufundland im Atlantischen Ozean bis Britisch Columbien an der pazifischen Küste verteilt sind. Trotzdem einige dieser Stationen eine Sendestärke von 50 KW haben, können sie nicht einzeln über die tausende Quadratkilometer weiten Gebiete des Landes gehört werden. Sie sind daher durch sogenannte Programmnetze verbunden, von denen es drei gibt: das Trans-Kanada Netz und das Dominion Netz, die beide in englischer Sprache senden, und das französische Netz, das den regionalen Interessen der französischsprechenden Bevölkerung dient, aber auch Programme von nationalem Interesse mit den beiden anderen Netzen austauscht. Für seine Bevölkerung muß das kanadische Radio ein Leistungsnetz besitzen, das über 23,000 Kilometer lang ist, das heißt also mehr als die halbe Länge des Aequators.

Um die Programme so reichhaltig wie möglich zu gestalten und alle Landesteile zur Sprache kommen zu lassen, ist Kanada in sechs Programmbezirke eingeteilt, deren Studios nicht nur die besonderen Interessen der Regionen pflegen, sondern auch den nationalen Programmnetzen ihre eigenen Programme zuführen.

Ungleich den meisten europäischen Ländern ist der Rundfunk in Kanada kein staatliches Monopol. Etwa 115 private Stationen dienen hauptsächlich lokalen Interessen, mehr als 40 sind aber für die Abendstunden dem öffentlichen Programmnetz angeschlossen. Die Oberaufsicht über die öffentliche wie die private Radiotätigkeit liegt jedoch in den Händen des Aufsichtsrates der CBC, der von der Bundesregierung ernannt ist, aber aus unabhängigen Persönlichkeiten besteht und auf dessen Beschlüsse die Regierung keinen Einfluß nimmt. Der Aufsichtsrat ist einem Parlamentsausschuß gegenüber verantwortlich, in dem alle größeren politischen Parteien vertreten sind.

Eine weitere Eigentümlichkeit des kanadischen Radios ist das System seiner Finanzierung. Es bezahlt zwar jeder Haushalt eine Radiogebühr, aber das Einkommen von dieser Quelle allein reicht keineswegs aus, um die riesigen Kosten in dem ausgedehnten und schwachbesiedelten Land zu decken. Etwa 20 Prozent der CBC-Programme sind von Geschäftsfirmen für Reklamezwecke abonniert. Die privaten Stationen allerdings beziehen ihre Einkünfte ausschließlich von Reklamesendungen.

(„CBC")

## Canadian Mennonite Bible College

Den 3. Dezember erfreuten uns die Brüder und Schwestern des M. B. Bibel College mit einem Besuch. Sie dienten uns mit einem Programm zum Thema: „Wozu brauchen wir eine Collegeausbildung als Missionare, Prediger, Lehrer und in Musik." Vier Brüder verhandelten diese Punkte. Nach dem Programm hatten wir noch ein gemeinsames Mahl. Wir durften näher bekannt werden und fühlten uns mehr verbunden, da wir uns doch alle zu demselben Zwecke vorbereiten, in den Dienst des Meisters zu treten. Wir danken für den Besuch und freuen uns, daß wir diese Gemeinschaft pflegen durften. Auch wollen wir gerne ihrer Einladung Folge leisten und diesen Besuch erwidern.

Den 10. Dez. hat unsere Collegefamilie ihren Weihnachtsabend. Um 5 Uhr 30 versammelten wir uns alle zum „Turkey dinner". Während die Musik leise spielte (vom Recorder) nahmen wir im von Kerzen beleuchteten Saal gemütlich unser Mahl ein. Die Unterhaltung während dem Essen handelte wohl hauptsächlich über die bevorstehenden Weihnachtstage.

Unsere beiden Vereine, literarischer und musikalischer, hatten gemeinsam für ein Progamm gesorgt. Es wurden zwei Stücke gebracht: „The Christmas Child" und „Geben ist seliger als Nehmen".

Im ersten Stück wurde uns gezeigt, daß wir als Christen jede Gelegenheit ausnützen müssen, für den Herrn zu zeugen, und wenn es auch im Wartesaal einer entlegenen Bahnstation ist!

Das zweite Stück sprach davon, wie Gott durch Menschen seine Liebe in der Welt kund gibt und wie wir, ein jeder von uns, die Aufgabe habe, mit Liebe diejenigen, die draußen sind für Christum zu gewinnen.

Manch ein Weihnachtslied haben wir gesungen, die uns ganz in die Stimmung versetzten: „Euch ist heute der Heiland geboren."

Freuten uns alle zu den Geschenken die verteilt wurden und es waren schöne Stunden der Gemeinschaft. Wir haben dem Herrn dafür gedankt. Werden uns in späteren Jahren noch oft an diese Zeit erinnern.

Dieses ist mein letzter Bericht im Jahre 1949 und wir wünschen allen unseren Freunden und Lesern ein gesegnetes Neues Jahr! Möge die Advents- und Weihnachtszeit das an uns ausgerichtet haben, daß wir alles Störende aus unserem Herzen wegräumen ließen und in den Gesang der Engel einstimmen konnten: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden".

Im Namen der Collegefamilie,
Gerhard J. Peters.

## Die Templer.

In welchem Maß unsere früher größtenteils in Palästina seßhaften Mitglieder heute zerstreut sind, zeigen die folgenden Zahlen:

In Australien sind rund 500 der Unseren schon 1941 aus Palästina Verschleppten interniert worden. Nach Eintritt der Waffenruhe hat die australische Regierung ihr Dortbleiben genehmigt, denn man hatte wohl während der vier Jahre ihre Eignung als brauchbares Siedlerelement erkannt. Doch waren schon während des Krieges einige Familien im Krankenaustausch nach Deutschland geschickt worden, und andere (beides zusammen etwa 80 Seelen) kamen später freiwillig nach.

In mehreren Austauschtransporten Internierter sind viele hundert Personen von Palästina nach Deutschland gekommen, wo sich gegenwärtig etwa 1300 Templer befinden.

Bei dem Ueberfall auf unsere Kolonien im April 1948 haben sich mit englischer Hilfe etwa 300 nach Zypern gerettet, wo jetzt noch etwa 70 Seelen auf die Abreise nach Australien warten; die übrigen sind in den letzten Wochen schon größtenteils dorthin, und eine kleine Gruppe nach Deutschland, auf den Weg gekommen.

Ein Häuflein von 50 Leuten, in der Mehrzahl im Alter von 70 bis 90 Jahren, hat in Jerusalem im Haus der Borromäusschwestern, neben der Kolonie, in der wir aufgewachsen sind, Zuflucht gefunden. Bei dem Vordringen der Juden schien es nicht ratsam, diesen Alten noch die Strapazen einer weiten Reise zuzumuten; sie wurden darum nach Jerusalem anstatt nach Zypern in Sicherheit gebracht, wo sie jetzt in beschränkter Freiheit auf die weitere Entwicklung der Dinge warten.

Dies sind die letzten Templer in Palästina, für welches Land ihre Väter Pionierarbeit geleistet haben. Es hat durchaus nicht den Anschein, als wolle die Regierung Israels Deutsche in ihrem Machtbereich dulden, selbst solche nicht, die, wie die Palästinadeutschen, sich gegen Juden nichts haben zuschulden kommen lassen, sondern sich um des Landes Gedeihen hohe Verdienste erworben haben."

(Aus einem Briefe von Theodor Fast, (14b) Brühl, Kreis Tübingen. Deutschland. — Februar 1949).

## Der Weg ist so lang!

**Von Heinrich Wiebe, Deutschland.**

„Habt nicht lieb die Welt
noch was in der Welt ist."

Wieder glänzt der Herbst in seiner Mannigfaltigkeit! Der schöne Wald dort drüben legt sein Festgewand an. winkt so freundlich und ruft uns zu:
„Lebt wohl!"

Es ist ein farbenreiches Paradies auf den Bergen voller Duft und Gesang! Ein seltsames Rauschen geht durch die Bäume, als wär's ein Flüstern der Liebenden am Scheidewege und —

leise, leise fallen von den Zweigen goldne Blätter . . .
kräuselnd fallen sie hinunter zur kühlen Erde.
Blatt sink nieder in den Staub, wird ein Spiel der Winde,
traurig schüttelt ab ihr Laub auf dem Weg die Linde!

Auch die reife Frucht wird von den Bäumen ohne Widerspruch der Erde wiedergegeben. Sie ist die Mutter, die alles empfängt, was zur Ruhe eilt. Alles fällt zur Erde nieder . . .

„'s ist ein Sterben heut im Sonnenlicht!"

Und doch ist einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält!

Schon spinnt der Herbst in Feld und Wald. Spinnwebfeine Fädchen legen sich ganz zart übers Gesicht; sie schlingen sich um Baum und Strauch. Es ist der „Fliehende Sommer," der uns mit diesen seidendünnen Schleiern beim Scheiden zuwinkt. Aus Himmelshöhen scheint dieses Gespinnst herabgeweht zu sein. Aus Wolkenhöhen flattert dieses Gewebe zur Erde nieder; am sausenden Webstuhl der Zeit scheint es gerissen zu sein. Ist's etwa der Schicksalsfaden, der von den drei Nonnen für jeden Menschen gesponnen wird? Oder ist's ein hauchleichtes Gebilde aus der Wunderwelt der Elfen und Zwerge? Oder sind's Spinnfäden kleiner Spinnen, die daranhängend vom Winde durch die Lüfte getragen werden? Es glänzt und flimmert auf den Stoppeln der Felder in den kosenden Strahlen der steigenden Sonne! Lichtreflexe stiller u. bewegter Tautropfen zaubern uns eine Perlenpracht vor! Es ist der schöne Witwensommer, der uns zwingt, verzückt ins Blaue hineinzuträumen und still zu singen, wie einst die Lerche in der Steppe sang von Himmelsbläue und von Sonnenglück . . .

Noch glänzt die Sonne in ihrer Pracht, doch neigt sie sich scheidend dem Abend zu. Bald, bald müssen die lauen Abendlüfte rauen Stürmen weichen . . .

Es ist schon Abend, alles sucht Ruh',
Wegmüde Wandrer gehn der Heimat zu.

Doch —

Wir wandern noch, noch sind wir nicht zu Haus . . .
Wann ist doch wohl dies Heimatsuchen aus?
Wann ist zu End' der Weg, vollführt der Lauf?
Wann tun sich uns der Heimat Tore auf? . . .

Dieser Weg steht vor uns und streckt sich ins Unendliche . . .

Wir alle betraten ihn einst mit einer großen Banigkeit im Herzen. Unser Wesen hing immer noch an der heimatlichen Scholle, wo die Väter im Schweiße ihres Angesichtes ehrlich und mit sagenhafter Ausdauer Güter gesammelt hatten. Wohl waren wir zu den größten Opfern bereit, doch dort, auf den stillen Friedhöfen, blieben ja unsere Teuren zurück: die Mutter, der Vater, das Kind . . .

Die vielen, vielen Ahnen . . .

Und dennoch betraten wir diesen Weg, diesen dornigen Leidensweg, der nun kein Ende nehmen will!

# Neujahrsgruß.

Fakultät, Studenten, Büro- und Küchenpersonal des Mennoniten Brüdergemeinde Bibel College, 77 Kelvin Street, Winnipeg, wünschen allen Freunden des College, dem ganzen Personal der „Christian Preß Ltd." und allen lieben Lesern der „Mennonitische Rundschau" ein reich

**Gesegnetes Neujahr!**

Wir grüßen Euch alle mit dem Worte unseres Heilandes nach Johannes 14, 6: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben..." Er ist der Weg auch in das neue Jahr hinein, ja durch das ganze Jahr hindurch.

Diesen Weg allein wollen wir und Ihr gemeinsam im Jahre 1950 gehen, bis wir endlich bei Ihm, am Ziele, angelangen.

Die Leitung des College.

---

**Oft scheint es ins Tragische überschreiten zu wollen, besonders dort, wo den Suchenden und Irrenden das „dicke Ende" in die Hände geschoben wurde . . .**

Immer sind die Gedanken nach westwärts gerichtet, dorthin, wo noch die Welt der Ordnung und des Friedens besteht. Die Flucht geht weiter! Das ungeheure Drama setzt sich fort! Die Logik der harten Tatsachen und der gesunde Selbsterhaltungstrieb zwingen uns immer wieder ins Feld, auf den weiten Weg.

Wir stürmen keinen Himmel! Wir suchen keine weiten Sterne am Gewölbe drüben! Wir streben zur friedlichen Arbeit, zur stillen Ruh, zu einem ehrlichen Dasein. Keine übertriebenen Glücksvorstellungen sind's, die uns in die Ferne locken!

All die schönen Illusionen blieben am Rande dieses unendlichen Weges! Sie sind beschart und werden nie wieder grünen! Die Sucht zur Fassade wurde uns noch drüben im Mammutreich der von Karl Marx, von Lenin und Stalin Begnadeten zu einem Brechmittel. Sie konnte auch hier nur wenige aus unserer Mitte begeistern und hinreißen. Die braune Farbe fand bei uns wohl keinen Geschmack. Wir haben keine Lust, eine wenn auch noch so bescheidene Realität für eine Illusion aufzugeben.

Wir suchen ein Gleichgewicht, eine Bilanze. Nicht nur gefühlsmäßig, sondern auch aus der nüchternen ökonomischen Perspektive heraus, kommen wir in unseren vielen Gedanken immer wieder zu Euch, zu unseren Glaubensgenossen und möchten die Tür zu Euren liebenden Herzen stets offen wissen. Es wäre tief gefehlt, einzelnes Vergehen unserer Flüchtlinge unbedacht zu verallgemeinern, sie dadurch zur Lauheit und Enttäuschung verleiten zu lassen. Wir wollen kniend unseren Heiland bitten, er möge doch in unsere Herzensschale einen Tropfen seiner Liebe fallen lassen, sollte uns je der Sinn und das Ziel der laufenden gewaltigen Aktion täuschen.

Was wir unsererseits auf diesem schweren Wege stets bei uns tragen wollen als eigenes Gut, seien lauter bleibende Werte: die Heilige Schrift mit dem lebendigen Wort, das feste Vertrauen zu Gott, die vielen Erfahrungen und Erinnerungen, der Wille zum Guten als bester Vorsatz zu einem gesitteten Leben, ein bißchen Kultur und ein dankbares Herz.

Die Leihgüter blieben in der nun fernen, fernen Heimat zurück. Sie seien Gott geweiht und ihm nur steht es zu, sie wieder uns zuzuführen.

Wenn auch oftmals nur mit blutenden Herzen, so danken wir dennoch für all die Verluste, die wir auf unserem Pilgerwege mit in den Kauf nehmen mußten.

Oft irrten wir und sündigten auf dem Wege. Wir waren nur schwache Menschen, die in diesem Leben großen Schaden erlitten hatten. Oft gürteten wir uns selber und wollten uns mit eigener Weißheit aushelfen; wir griffen zu Mitteln, die später gegen uns zeugten. Alles mußte offenbar werden! Auch die bewußte und unbewußte Unwahrheit. Zerknickt u. bloß stehen wir nun auf dem Wege in der reuigen, bußfertigen Erkenntnis unserer Schuld.

Wir wollen davon abstehen, in unseren Schwierigkeiten andere zu beschuldigen. Für unseren Teil wollen wir selbst haften! Wußten wir doch, wie's mit der Wahrheit stand! Dennoch fragen wir uns stets bei jeglicher Schwierigkeit: werden wir wieder weiter kommen, oder bleibt der Weg verschüttet, verweht?!

Möchte uns allen doch ein besseres Los zuteil werden! Darum bitten wir immer wieder unseren Meister und auch euch alle — groß und klein — in den weiten Landen an jenem Ufer! Harret aus mit uns bis ans Ende! Bleibt doch bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt! Auch alle, die einst mit uns hier pilgerten und mit uns hofften und rangen, springt hinzu! Euch begleitet ein besseres Glück — erweist Euch nun dankbar dafür und edel!

Viel, unendlich viel, habt Ihr, unsere Lieben, bereits an uns getan! Streicht uns trotzdem nicht von der Liste! Gehören wir alle doch auch zu jenem verlorenen Groschen, von dem so bildlich der Meister spricht!... In Stunden der höchsten Not richten wir uns auf in Hoffnung und Glauben durch Euer und unser Gebet und rufen uns mutig zu:

„Heida, Völkchen!"

Gilt es doch, eine Urgemeinschaft wieder herzustellen! Also weiter soll's gehen! Der Weg wird nicht abgebrochen!

Wir wollen uns nun hüten, uns auf eine falsche Fährte zu setzen! Wir wollen auch das Ungehobelte an uns ablegen, um nicht die Umwelt zum Zorn zu reizen.

Inzwischen aber ordnen wir unsere vielen Eindrücke, die uns unterwegs so tief bewegten. Sie stehen einzig da und führen uns wie Marksteine zum Ausgang zurück.

Damals standen reizende Herbsttage, die besonders tief in unsere Seelen hineinzauberten. Die Ernte in Feld und Garten stand gut und war fast überall eingeheimst. Dennoch fehlte etwas, das wie eine Dissonanz in unser Leben hineingriff: es war die sichere Gemütsstimmung, da die deutsche Zivilbehörde, das Vertrauen der Bevölkerung gänzlich verloren hatte.

In stillen Abendstunden grollte in der Ferne ein stürmischer Kanonendonner. Hoch oben am nächtlichen Himmel zogen die Kraniche und weckten in unserer Brust mit ihrem wehmütigen Abschiedsschrei ein banges Sehnen. Oft drückte uns diese unheimliche Herbststille als ein verhängnisvolles Ohmen. Wieviel Enttäuschungen hatten wir doch mit den schwer heimgesuchten Landsleuten in kurzer Zeit hinnehmen müssen! Doch nicht nur wir! Auch der deutsche Landser und mit ihm all die Männer die im Felde standen und treu für eine tiefe Idee ihr Leben opferten, für eine Idee, die auch beim russischen Volk einen Widerklang fand! Sie waren edel und zuvorkommend und starben in ihrem Wahn . . . Für jene Zeit der Umwertung aller Werte; für jene Zeit, die im Westen mit einer braunen Farbe übertüncht wurde und im Osten sich noch blutiger gestaltete; für jene Zeit war's aus mit der menschlichen Persönlichkeit und mit dem Sinn des Lebens! Oben stand auf beiden Seiten eine Elite der kleinen Zahl; es waren souveräne Geister, für die nicht der Mensch das Maß aller Dinge ausmachte. Unten wüteten die Funktionäre der braunen und der roten Eminenzen. Das Leben wurde unmöglich. Wir schraken auf in den duftenden Steppen Südrußlands und dachten an das Ende . . .

Es kam auch rasch, als erst die falschen Trümpfe ausgespielt waren. Bald blitzte ein Marschbefehl in diesen goldenen Herbst hinein, mit welchem sich viele nur schlecht abfinden konnten. Alle Träume waren ausgeträumt, als wir bald darauf in unfreundlichen Güterwagen eines langen Zuges saßen. Es war ein buntes Durcheinander, wo sehr viele unserer Leute nicht einmal eine Bibel im Koffer hatten: die „blutige Welle der roten Revolution" hatte alles weggespült, was nicht in Einklang zu bringen war mit der marxistischen Lehre; eine gewisse Lauheit war auch bei uns eingerissen, zumal auch „die braune Welle" vom modernsten Atheismus durchdrungen war.

Beide Tendenzen, die rote wie die braune, brachten unserem Völklein sehr großen Schaden in Sitte und Moral, im Glaubensleben und in der Kultur. Die Folgen davon ziehen uns immer noch nach. Erst allmählich wird sich das normale Leben wieder einstellen.

So begann einst unser Weg in den schönsten Herbsttagen der einstigen Heimat. Er begann in einer Zeit, wo die Losung gegeben wurde:

„Räder sollen rollen für den Sieg!"

Für unser gewolltes oder ungewolltes Vorhaben klang die Losung falsch. Wir wollen jedoch denken, daß es eine Fügung Gottes war, die uns westwärts brachte, sonst hätte es dort „Bartholomäusnächte" oder noch was Schlimmeres gegeben. Doch zu gleicher Zeit war dieser Schritt der „braunen" Macht ein Todesstoß gegen das heilige Prinzip unserer Väter, gegen das Prinzip der Wehrlosigkeit. Es waren dramatische Krisentage, die dort damals verlebt wurden und die uns auch jetzt wieder viel schweres Leid zufügen.

In jenen Herbsttagen nahm die Flucht ins Ungewisse vor einer heranrollenden grausamen Macht ihren Anfang . . .

Diese Macht steht nun wieder vor unseren Toren und droht, alle anderen Kulturen ihrer materialistischen Dogmatik mit blutiger Gewalt zu unterwerfen.

Der dünne Strich zwischen Ost und West, der quer durch ein wirklich schönes Land brutal gezogen wurde, bringt tagtäglich jene Pläne zum Vorschein, die an der Ostseite von den Dächern gezwitschert werden . . .

Eigenartig gestaltete sich unser Leben im Warthegau, diesem künstlichen Gebilde jener Zeit an der Warthe, dem Nebenfluß der Oder. Wir verbrachten recht aussichtslose Tage in jener politischen Hölle. Es war ein Leben im Irrgarten der Irrtümer, wo zwei Weltanschauungen hart gegeneinander geprallt waren. Dort wurden die letzten Pfeiler einer bestehenden Ordnung eingerissen. Die meisten unserer Leute waren feinfühlend und einsichtsvoll und ließen sich nicht auf Irrwege verleiten. Desto unverständlicher ist daher die tierische Brutalität der Polen, mit der sie später unsere Mennoniten behandelte. Ein blutiger Wahn verleitete sie zu Greueltaten, die wohl ihre Wurzeln in der früheren Geschichte Polens haben, wo noch der grausame Kampf mit den Ukrainern wütete.

Es bleibt uns einstweilen nichts anderes übrig, als den dort „Entschwundenen" nachzutrauern. Besser wär's ja, an den Wunden jener böser Zeit nicht zu rühren . . .

Schrecklich war die Flucht aus diesem Lande. Sie spottet jeglicher Schilderung in Wort oder Farbe! Zusammen mit den entwurzelten Höllengeistern des polnischen Untergrundes drückte die rote, rachdürstige Dampfwalze ein sinnreiches Leben herzlos und tierisch nieder. In jenen grausamsten Wintertagen erlosch so manches Leben auf den langen Straßen, die nach Sachsen und weiter westwerts führten oder auch zum Strand der stürmischen Ostsee.

Keine Geschichte hat so eine Völkerwanderung aufzuweisen! Es war die Zeit des gräßlichen Tieres und der brutalsten Vergewaltigung in Stadt und Land, in Haus und Feld.

„Apokaliptische Reiter" verfinsterten das Sonnenlicht am Tage und verwandelten die gefürchteten Nächte in eine Feuersbrunst, die über die Gauen Deutschlands flutete und hinausleuchtete bis ins weite Meer . . .

Das ganze Land schien in eine einzige Glut getaucht zu sein, die sich am Himmel blutrot färbte und das Leben so sinnlos machte . . .

„Die Elemente hassen das Gebild von Menschenhand"...

**Doch unendlich tiefer haßt der Mensch den Menschen!**

Er erhebt sich gegen Gott und möchte in seinem Wahn auch dessen Schöpfung vernichten, um mit einem Hohngelächter zu triumphieren über diesen großen Gott der Liebe. Die Atomkraft weckt in der Seele des Verirrten Gedanken der Bosheit.

War's wohl nur Hitler, der diese Höllenkräfte der dualistischen Welt entfesselt hatte?!

Der liebe Gott, der hoch über uns thront, der die Tränen jener Zeit semmelte und die Seufzer der Sterbenden anhörte, hat jedem Menschen seine Schuld zum Bewußtsein gebracht . . .

Die Erde brannte und mit ihr die armen — armen Menschen!

Damals hatten wir einen tief — tiefen Abgrund geschaut und unsere Seelenkräfte wollten verkrampfen.

Es sind Schreckensbilder, die nie mehr aus der Seele zu reißen sind!

„In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, **Ich habe die Welt überwunden!"**

Ueberwunden!... Diese Welt, durch welche unser Weg lief!... Dort wütete der Satan mit einem Haß, der wie ein Eisen im Feuer glühte!...

Wuchsen nicht Auschwitz, Morgenthau, Katyn aus der gleichen nihilistischen Wurzel wie Bolschewismus, Nationalsozialismus und vieles andere?! Doch auch in dieser Welt der Schrecken funkelten die Sterne und glänzte der bleiche Mond in seinem ewigen Wandel durch den göttlichen Raum!

Wir wanderten wie die Wolken im Winde! Es ging über die Trümmer des Landes, wo wir nach Atem ringen mußten. Wer niedersank, war verloren! Es galt nur eine Losung für alle: Westwäts! Niemand wollte dem Bolschewismus in die Hände fallen!

(Schluß folgt)

---

## Neuland Hospital . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5. Siehe Bilder auf Seite 1)

Jahr hier an. Die ersten vier Monate waren wir in Fernheim untergebracht, da das Hospital hier noch nur im Werden war. Als zwei Häuschen dann „fertig" waren (d. h. noch nicht geweißt und noch nicht alle Türen und Läden drin) zogen wir herüber, damit mein Mann doch die Aufsicht habe. Es gab für uns viel Ungewohntes und Schweres zu überwinden, aber im Hinblick auf die Siedler, die es ja noch viel schwerer hatten, gewöhnten wir uns an die Entbehrungen.

Nun etwas über unser kleines Hospital. Die zwei Häuschen war alles, was wir antrafen. Ein jedes bestehend aus vier Zimmern. Das eine wurde unser Wohnhaus. Das andere das Entbindungsheim und Ambulanz. Keine Möbel, nicht Betten, Matrazen, nur zwei Tische und drei Hocker. Es wurden Kranke gebracht, die wir einfach auf die Tragbahre legten in ein unfertiges Haus. Aber es blieb nicht so. Gott hat uns den weiten Weg hierher geführt, Er hat uns wunderbar geleitet und Er half auch hier. Von vielen lieben Menschen aus Nordamerika erhielten wir Wäsche, Decken, Kissen usw. und jetzt sind wir so weit, daß wir elf — zwölf Betten haben werden. Bis dahin konnten wir nur Wöchnerinnen aufnehmen, Es ist alles sehr enge. Es stehen jetzt noch drei Häuschen, Küche, Waschküche und Hospital. Es fehlt noch sehr an vielem, was man hier kaufen muß, z. B. Möbel, und deshalb kommt nun ihre Geldspende so zu paß. Wäre nicht die liebe Mithilfe von Euch allen, unsere arme Kolonie hätte sich noch kein Hospital bauen können. Liebe Frau Janzen, ich habe so kurz beschrieben, sollten sie noch irgend welche Frage interessieren, dann können sie Fragen stellen. Mit dem besten Gruß,

Ihre Anna Rakko,

Halbstadt, Col. Neuland, b. Fernheim Chaco, Paraguay.

---

## Fünfte Jahreskonferenz

**der slavischen Ev. Bapt. Gemeinden in Deutschland.**

„Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit" (Hebr. 13, 8). Unter diesem Motto fand in Hannover vom 8.—11. September d. J. die Glaubenskonferenz der Slawischen Evangelischen Baptistengemeinden in Deutschland statt.

Aus dem Arbeitsbericht des Leiters, Prediger W. Gutschke, geht hervor, daß die Gemeinden auch im verflossenen Jahr ihre Arbeit in den Lagern der drei westlichen Zonen Deutschlands unter sichtbarem Segen des Herrn fortsetzen durften, wenn auch fast die Hälfte der Gemeindeglieder, darunter manche Prediger, nach Uebersee gingen. So wurden im Laufe des Jahres 192 Personen neu aufgenommen. Auch unter der Jugend fand eine gesegnete Arbeit statt. Die Bibelschule mußte leider geschlossen werden. Für ihre Arbeit erhielten sie von unserem Missionsbund und anderen Stellen Bibeln, Neue Testamente und sonstige christliche Literatur in verschiedenen slavischen Sprachen.

Nach Abwanderung von etwa 500 Gemeindegliedern zählen die gegenwärtig noch Verbliebenen, zusammen mit Kindern, etwa 1200 Personen. Von den ausgewanderten Predigern seien besonders die Namen des ersten Vorsitzenden des Bundes, W. Hussaruk, des gottbegnadeten armenischen Evangelisten Luther Golustjanz und des ehrwürdigen 82jährigen Bischofs von Charkow, Kaplienko, erwähnt.

Wenn auch die Mehrzahl Aussicht hat in absehbarer Zeit nach Uebersee zu gehen, so werden von den sogenannten DPs wohl doch über 150 000 in Deutschland bleiben müssen. Das ist noch ein großes Arbeitsfeld für die wenigen bewußt Gläubigen in den Lagern, darüber hinaus aber auch für die deutschen Gemeinden, denn die I.R.O. (Internationale Flüchtlingsorganisation) will ihre Tätigkeit zum 1. Juli 1950 in Deutschland einstellen.

Bei Verlesung der Namen der im verflossenen Jahre heimgegangenen Geschwister wurde in besonderer Weise auch der Brüder Jakob Kroeker und Johannes Protzkau gedacht, die seinerzeit viel für die Ausbreitung wahren evangelischen Glaubenslebens in Rußland getan haben.

Prediger Golonko berichtete sodann von der Weltjugendkonferenz der Baptisten in Schweden im Sommer d. J. Dort waren die Fahnen aller Länder vertreten, auch die der Sowietunion, obzwar von dort keine Abgeordneten anwesend waren. Da man sich aber immer wieder für diese Fahne interessierte und fragte, warum sie eigentlich da sei, weil ja niemand von dort erschienen sei, war sie eines Morgens verschwunden. Die Gemeinden in der Sowietunion waren zwar auch eingeladen, es waren auch einige Briefe gekommen, die vorgelesen wurden. Es wird darin betont, daß man sich voller Religionsfreiheit erfreue, aber von einer Jugendarbeit stehe im neuen Testament nichts, und daher könnten sie auch die Konferenz in Schweden nicht beschicken. Besonders auffallend war eine weiße Fahne. Niemand wußte, welches Land sie representiere. Eines Tages vereinigten sich alle anderen Fahnen vor dieser einen weißen, und da merkte man, wessen Reich sie darstellte — daß Reich von Jesus Christus!

Am dritten Konferenztage erschien auch Fürstin Sophie Lieven mit Br. Wessel sowie Schw. Bertha Vogel. Die Fürstin erzählte den Geschwistern sehr interessant über die Anfänge der Evangeliumsbewegung in Petersburg. Den Höhepunkt der Tagung bildete der vierte und letzte Tag, ein Sonntag. Der Vormittagsgottesdienst dauerte volle vier Stunden und schloß mit einer gemeinen Abendmahlsfeier. Eine ganze Reihe von Brüdern diente mit dem Wort in russischer Sprache, aber aus aller Mund sprach ein Geist Jesu Christi des Auferstandenen, dem sie dienen, den sie verkündigen und nach dessen Lehre sie zu leben trachten.

Die Konferenz fand in einem Bethause statt, welches die Brüder im vergangenem Jahr aus den Trümmern erbaut haben. Schon von weitem fällt es inmitten der anderen ziemlich verwahrlosten Blocks angenehm auf. „Wollt ihr auswandern oder aufbauen?", fragte sie ein Amerikaner, der sie besuchte, beim Anblick ihres neu erstandenen einfachen, aber netten und sauberen Bethauses.

Abschließend möchte ich noch einmal auf die Aufgaben hinweisen, die wir deutschen Gemeinden hier haben. Die wenigsten sehen hier ein Missionsfeld. Und doch ist es auch für uns von großer Bedeutung, daß diesen Menschen das wahre Evangelium verkündigt werde, denn es hat eine Kraft, die neue Menschen schaft, auch in den Lagern. Wir wollen nicht müde werden, diesen Christen in ihrer gewiß nicht leichten Arbeit zu helfen. Ein Pastor sagte mir im vergangenen Winter nach einem Dienst in seiner Gemeinde, er halte diese Mission in den Ausländerlagern für uns heute nicht minder wichtig als die Heidenmission. Ich wünschte, unsere Leser und Missionsfreunde könnten einmal einen Tag an solcher Konferenz teilnehmen, und ihr Herz würde erglühen für dieses Arbeitsfeld. „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit." G. Fast.

---

## Eine seltsame Andacht.

In einer seltsamen Andacht war ich jüngst. In der Nähe meines Quartiers hier in Vancouver hängt vor einem Hause ein Schild mit der Aufschrift: „Gesellschaft der Freunde (Quäkers). Gottesdienst jeden Sonntag um 11 Uhr vormittags. Jedermann willkommen." Ich habe schon viel über die Qäker gelesen, und in mir entstand der Wunsch, sie einmal näher kennen zu lernen. So ging ich dann eines Sonntagmorgens in ihre Andacht. Wurde

auch freundlich von ihnen aufgenommen. Im Saale eines größeren Wohnhauses, mehrere Reihen von Stühlen, vorne ein Tisch mit einer Bibel darauf liegend. An der Seite des Raumes ein Harmonium. An den Wänden einige Bilder aus der Geschichte der Gemeinschaft, darunter ein großes Bild von William Penn, dem große Quäker.

Bald begann auch der Gottesdienst. Aber welch merkwürdiger Gottesdienst! Man nahm die Plätze auf den Stühlen ein und ich wartete, es solle beginnen. Aber nichts geschah. Man saß einfach still mit gesenktem Blick, wie in betender Stellung (in den englischen Kirchen betet man meistens in sitzender Stellung). Kein Gesang, keine Predigt. Ja, was bleibt denn noch, wird man unwillkürlich fragen. Es bleibt noch die Stille, die Meditation, der stille Verkehr der Seele mit Gott, das Warten auf den Herrn. Und das ist ihnen die Hauptsache. „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft..." — „Es sei stille vor Ihm alle Welt." Die Stille wird übrigens ab und zu unterbrochen, indem ein Man oder eine Frau niederkniet und ein kurzes lautes Gebet hält. Zuweilen steht auch jemand, den der Geist Gottes treibt auf und hält eine erbauliche Ansprache, die aber auch nur einige Minuten währt. Dann wieder Stille. Merkwürdig war mir, daß in diesen Gebeten immer wieder die Rede war von dem „Small, still voice", dem „inneren Licht", dann aber auch vom „Dienen". Das Dienen der leidenden Menschheit und dadurch Gott, ist ihnen Gottesdienst. Punkt 12 Uhr stand der Leiter auf und erklärte die Versammlung geschlossen. Hierauf wurden Tische gedeckt und vorbereitet für ein gemeinschaftliches Mahl, an dem ich aber nicht teilnahm. Dann, am Nachmittage, sollte wieder so eine stille Andacht sein.

Ehe ich heimging, hatte ich noch eine kurze Unterredung mit dem Leiter. Sie haben keine Prediger, nur einen Leiter, der registriert ist, so daß er Trauungen vollziehen kann. Auch haben sie keine Taufe und kein Abendmahl, erkennen aber die heilige Schrift und das Erlösungswerk Christi voll und ganz an. Als ich ihn fragte, wozu das Harmonium da stände, wenn sie nicht Gesang und Musik hätten, sagte er, daß sie einen Freund hätten, der aber an dem Sonntage nicht zugegen war, der gewöhnlich vor und nach dem Gottesdienst darauf einige Lieder spiele. Sie nennen sich gegenseitig nicht Bruder, sondern Freund. Sie kannten die Mennoniten gut. Eine Dame sagte, sie habe Freunde unter den Mennoniten in Black Creek. Sie wußten auch, daß man uns Mennoniten zuweilen „German Quäkers" nenne. Ich muß sagen, daß mir die Menschen, die einen intelligenten Eindruck machten, sympathisch waren.

Nun noch einige Bemerkungen aus der Geschichte der Quäker. „Die Gesellschaft der Freunde", wie sie am liebsten genannt werden wollen, wurde vor bald 300 Jahren von George Fox in England gegründet, als ein Protest gegen das übertriebene Formenwesen und überhaupt die Verderbtheit der damaligen englischen Kirche. Deshalb meiden sie in ihren Gottesdiensten auch alles was an Formen erinnert. Sie wurden von Anfang an verfolgt. Als George Fox einmal vor Gericht stand, sich für seinen Glauben zu verantworten, rief er dem Richter zu: „Zittere vor den kommenden Gerichten Gottes", worauf dieser ihn einen „Zitterer" (Quäker) nannte. Diese Benennung blieb an ihnen haften. In alter Zeit trugen sie eine besondere Tracht, sprachen jeden mit Du an und nahmen vor niemand den Hut ab, nicht einmal vor dem König von England. Als sie in England immer schwerer verfolgt wurden, gewährte ihnen William Penn, selbst ein Quäker und einer der edelsten Männer der amerikanischen Geschichte, einen Zufluchtsort in dem von ihm neugegründeten Staate Pennsylvanien. Ihre Zahl ist heute nicht groß in der Welt, bedeutend kleiner als die der Mennoniten, aber sie sind sehr tätig in der Heidenmission, und ihre Wohltätigkeitsbestrebungen sind weltberühmt.

H. Görz, Vancouver, B.C.

---


## „Näher zu Dir"

Neuer, christlicher
Abreißkalender
jetzt erhalten ........................ $1.50
(12 für $15.00)

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.



— Diamanten —
perfekt und klar
zu haben bei
SARGENT JEWELLERS
884 Sargent Ave., Winnipeg, Man.
— Telephone 33 170 —


## Briefe von Lesern

Hiermit geht Ihnen das Lesegeld für Fr. Elisabeth L. Isaak, Moundridge, Kansas zu. Wir sind 4 alte Leute im Hause und haben die „Mennon. Rundschau" gelesen seit ihrem Entstehen. Sie ist uns immer wert und interessant.

Mit Gruß, Jacob Isaak,
Moundridge, Kansas.

---

## Verwandte und Freunde gesucht.

Suche meine Brüder Kornelius und Peter Wall. Sie sind beide von Gronau, Westf., Anno 1948 nach Paraguay gegangen; Kornelius Wall wohl auf der „Volendam". Ich bin ihre Schwester Katharina Abr. Dyck, Geb. Wall aus Neuchortitz, Südrußland. Bitte sehr um Nachricht. Wohne gegenwärtig bei meinem Neffen Isbrandt Peters, Box 65, Winnipegosis, Manitoba, Kanada.

---

## Trost zum neuen Jahre!

Herr, hab' im neuen Jahre
Mit mir Geduld!
Dem Knechte offenbare
Neu deine Huld!
Wie oft ich dich betrübe,
Ich weiß es nicht,
Doch bleibst du ew'ge Liebe,
Mein Trost, mein Licht!

Du kannst mich ja nicht lassen,
Ich laß dich nicht.
Ich muß dich fest umfassen,
Mein' Zuversicht,
In deine Arm' mich legen,
Da lieg' ich still.
Du wirst mich hegen, pflegen,
Wie ich es will.

Ich bin ja doch dein Eigen,
Das sag' ich frei.
Laut muß ich es bezeugen:
Du bleibst mir treu.
Mag alles sonst vergehen,
Bleibst du bei mir,
So werd' ich wohl bestehen,
Ich bleib in dir!

---

**Alte Adresse** R. R. 1. Box 630 C.
Winnipeg, Man.
**Neue:** 237 Cheriton Ave; Station F.
Winnipeg Man.,
Aron Suderman.

---

**Alte Adresse:** 858 Lipton Street,
Winnipeg, Man.
**Neue:** 85 Hart Ave, Wpg, Man.,
G. C. Kröcker.


## Rehhäute sind Geld wert

und wir brauchen tausende. Man vernichte sie also nicht, denn sie bringen die so notwendigen USA. Dollars. Nachbarn möchten sich zusammentun und Rehhäute an die „American" schicken.

Garantierter Preis für mittlere und große — $1.50 und $1.75.
Mink (wild) bis zu ............ $40.00 per Fell
Weasels bis zu ............... 3.50 per Fell
Squirrels, bis zu .............. .30 per Fell

**Roßhaar** — große Nachfrage nach Schwanzhaar. Garantierter Preis je nach Qualität — 90c bis 95c per Pfd. Alle Preise sind f.o.b. Winnipeg.
Wir sind die größten Händler in Rinder- und Pferdehäuten und Tierfellen und zahlen **höchste Preise.**

Schickt mit Vertrauen an

AMERICAN HIDE & FUR CO.
157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.
Man verlange unsere neueste Preisliste.


## Nachrichten ...

(Fortsetzung von Seite 1—3)

— John H. Bergen, Matsqui, B. C., ist in einem Autounfall auf dem Hochwege Abbotsford — Mission zu Tode gekommen. Jacob J. Lepp, Lenker des unglücklichen Autos war ernstlich verletzt.

— In der Sumas-Matsqui, B. C., Distrikt-Schulbehörde sind auch Mennoniten hineingewählt worden: Nikolai F. Klassen, Mt. Lehman, u. J. A. Neumann, Arnold.

— Arthur Kröger und Elfriede Hiersack, Neueingewanderte, hatten am 26. Dezember in der Kirche der Mennonitengemeinde zu North-Kildonan Hochzeit.

— Das neue Versammlungshaus in Corn, Oklahoma, wurde am 7. Dezember zum erstenmal von der M. B. Gemeinde benutzt, indem im Kellergeschoß eine Gebetsstunde stattfand.

— Aus dem Blättchen „Ich sende Euch", das nach langer Unterbrechung wieder auf unseren Tisch kam, ersehen wir, daß am 28. Januar, von 7 Uhr abends, eine Versammlung der Ex-Studenten der mennonitischen Hochschule zu Gretna stattfinden soll in der Schönwieser Kirche, Winnipeg.

— Der „Pacific Co-op" in Mission, B. C., versandte im Dezember 1949 Schecks an alle Lieferanten in Höhe von 3c per Pfund Himbeeren und 2c für Erdbeeren.

— Die Hühnerfarmer in Kanada sind sehr entmutigt durch das plötzlich eingetretene Fallen der Eierpreise. Unser Eierexport war zu sehr auf England eingestellt und nun, seitdem Großbritannien nicht mehr kauft, gibt es eine peinliche Uebergangsperiode bis anderswo Absatz gefunden wird.

— Die in den Landkauf von der Bar U-Ranch, Alberta, interessierten Personen bei Altona, Man., werden schon aufgefordert, ihre Wünsche durch konkretes Order mit Anzahlung im Ankaufskomitee einzubringen. Der Handel soll erst abgeschlossen werden, wenn genügend Aufträge eingekommen sind.

— Sachkenner stellen fest, daß das in B. C. im vergangenen Jahre überschwemmte Land durch den abgelagerten Schlamm bereichert worden ist und reiche Ernteerträge gibt.

— In Sommerfeld, Villarica, Paraguay, holte David Penner, 24, einen neuen Traktor von Asuncion. Auf dem Wege schlug die Maschine um und er kam zu Tode.

— In Colonia Menno in Paraguay, die 1928 von kanadischen Mennoniten gegründet wurde, zählte man 1936 1,713 Personen. In der Periode bis 1946 gab's dort 1,115 Geburten und 197 traten die letzte lange Reise an, von der es keine Rückkehr mehr gibt; so zählte man 1946 eine Bevölkerung von 2,879 Seelen, die sich auf 510 Familien verteilten und auf 520 Farmen in 40 Dörfern lebten.

— Winkler, Man., hat bereits 2 Zeitungen, den „Progreß", früher „Flyer", von D. W. Friesen, Altona, herausgegeben, und der der „Winkler Leader", von Geo. Derksen jr.

— Aelt. D. D. Miller, Vater des weitbekannten Orie O. Miller, Sekretär des M.C.C., feierte jüngst in Goshen, USA., seinen 85. Geburtstag.

— Br. C. H. Friesen, Buhler, Kansas, dessen gediegene Beiträge öfters in diesem Blatt erscheinen, beging am 10. Dezember im Altenheim zu Buhler seinen 90. Geburtstag im Kreise seiner Kinder und Freunde. Er stammt aus Alexanderwohl, Süd-Rußland, und kam Anno 1874 nach den USA.. (Unseren herzlichsten Glückwunsch! — Red.)

— Ein C. H. van der Smissen feierte am 4 Dezember seinen 98. Geburtstag.

— Im Bibel-Haus in Winnipeg brach über Weihnachten ein Feuer aus, konnte aber nur $100 Schaden verursachen, ehe es gelöscht wurde.

— Das Israeli-Parlament trat am 26. Dezember schon in Jerusalem zusammen, nicht in Tel Aviv, wie bisher.

— Feldmarschall Erich von Manstein, deutscher Befehlshaber der Ostfront, wurde vom britischen Militärgericht zu 18 Jahren Gefängnis verurteilt. Manstein hat gegen das Urteil appelliert.

* * *

**West-Deutschland.**

— **Die Flüchtlinge sind die grimmste Sorge Deutschlands.**

— Martin Niemöller bezeichnet die westdeutsche Republik als einen Staat, der „im Vatikan gezeugt und in Washington geboren" wurde.

Ferner nannte er die Republik einen „katholischen Staat", während die Zahl der Protestanten in diesem gebiet 21,5 Millionen und die Katholiken 20,5 Millionen betrage. Das deutsche Volk hätte varher erst gefragt werden sollen, ob es überhaupt einen westdeutschen Staat wünscht.

Auf eine Frage der Zeitung über Deutschlands Teilnahme an einem neuen Krieg, meinte Pastor Niemöller: „Ein Krieg zwischen den US und Rußland würde unser Land zum Schlachtfeld machen. Vielleicht können wir dies nicht vermeiden. Aber wir müssen vermeiden, das die deutsche Frage zur Kriegsursache wird und das Deutsche gegen Deutsche kämpfen".

— Das große Ereignis der Woche in Deutschland und ganz Marshallplan-Europa war ohne Frage der erste eigentliche internationale Vertrag der Bonner Regierung mit den Vereinigten Staaten, der den westdeutschen Anteil an den Marshallplanfonds und zugleich die Bedingungen festsetzt, unter denen diese Hilfe geleistet werden wird. Für die direkte Dollarhilfe im Betrage von ungefähr $730,000,000, die Westdeutschland demnach im Laufe des Rechnungsjahres 1949/50 erhält, mußte der Bundeskanzler Adenauer namens der neuen Republik — um sogleich die einschneidendste dieser Bedingungen auzuführen, die er zugegebenerweise nur unter Druck und nach längerem Zögern akzeptiert hat — die volle Rückzahlungsverpflichtung übernehmen.

— Aus Marshallplan-Mitteln soll für die deutsche Schiffbauindustrie zunächst eine Summe von 87 Millionen D-Mark bereitgestellt werden.

— Nach Mitteilung der Bank deutscher Länder ist die D-Mark auf Grund der neuen Zahlungsabkommen mit des Schweiz, Holland und Norwegen nunmehr im Verkehr mit diesen Ländern anerkannt. Die Geschäfte mit diesen Ländern können demnach nicht nur in der Währung des betreffenden Landes, sondern auch in D-Mark abgeschlossen werden. Verbindlichkeiten, die auf D-Mark lauten, sind nach Erteilung der Einfuhrlizenzen durch Einzahlung auf das D-Mark-Konto der betreffenden Notenbank zu begleichen. Die Bezahlung von Mark-Beträgen an die deutschen Gläubiger wird durch die Notenbank zu Lasten ihrer D-Mark-Konten bei der Bank deutscher Länder vorgenommen werden. Die bisherige Umrechnung, bei der nur über den US-Dollar abgerechnet wurde, kann bei dem neuen Doppelkontensystem nicht aufrecht erhalten werden.

— Der Vizekanzler und ERP-Minister Westdeutschlands, Franz Büchler, wurde durch Kanzler Dr. Konrad Adenauer zum deutschen Vertreter in der internationalen Kontrollbehörde für die Ruhrindustrie ernannt.

Mit der Ernennung Büchlers, der die Bonner Regierung auch bei der Organisation für die Europahilfe vertritt, wurde Westdeutschlands Anerkennung der Teilnahme der Westmächte an der Ruhrkontrolle offiziell endgültig ausgesprochen. Ausgeübt wird die Kontrolle durch die USA, England, Frankreich und die Benelux-Länder (Belgien, Niederlande, Luxenburg).

* * *

**Ost-Deutschland.** — Berichte aus der Ostzone, lassen immer unbarmherziger ein Bild dessen entstehen, was sich hinter dem Eisernen Vorhang

(Fortsetzung auf Seite 8—1)


CROSSTOWN CREDIT UNION
Mennonitische Sparkasse
● „Shares" und Anleihen versichert, bis zum Alter von 70 Jahren.
● Anleihen werden gemacht bis auf zwei Jahre.
● Spezielle Anleihen für Schüler. ● 3% auf Einlagen.
Phone: 80 665 — 116 Isabel Street — Office hours: 10-6



JANTZEN ELECTRIC
House Wiring & Repairs a Specialty
Appliances, Fixtures
1110 Henderson Hwy. — Winnipeg
— Phone 505 396 —



## Zu verkaufen

Hofstelle 66' bei 125', in Niverville, Man., mit 2 Lots. Wohnhaus mit Voll-Keller 16' bei 22' und „Furnace", zweistöckig, unten 3 Zimmer und oben 2. Angebaute Küche 20' bei 10' mit eingebauten Schränken. Zisterne für Regenwasser. Neugestoßener Brunnen am Hause mit gutem Wasser. Hühnerstall 16' bei 50', in einem Ende Garage, im anderen Raum für ein paar Kühe. Alles unter Farbe. Gegenüber der M. Br. G. Kirche, und Mennon. Kirche auch nahebei. Hochschule schräg über der Straße.

HERRMAN SAWATZKY,
Niverville, Manitoba.



## Farm zu verkaufen
im Zentrum von Yarrow.

13.55 Acres; vollständig bebaut; schöner Obstgarten. Man wende sich an Geschwister

REIMER, 1047 Dyke Rd.,
Yarrow, B.C.



## Zu verkaufen

neues 6 Zimmer Haus auf 273 Oakland Ave., Nort Kildonan. „Furnace", Wasserleitung, Eichholz-Fußböden. Anfangs Januar zu beziehen. Um nähere Auskunft anzufragen auf

260 Hawthorn Ave. — oder
225 Kingsford Ave.,
North Kildonan, Manitoba



Um Beratschlagung
oder Baupläne
für kleine und große Bauten
wende man sich an

J. C. NEUFELD
Vielfach erfahrener Bau-Ingenieur
1955 W. 16th Ave., Vancouver, B.C.
— Ph. BA2647 —



## „The King's Four"

of the „Gospel Light Hour" geben bekannt, daß folgende Schallplatten in nächster Zukunft zu haben sein werden:

1. Siehe, das ist Gottes Lamm.
   Voran mit Jesu.
2. Mach mich reiner.
   Ich weiß einen Strom.
3. Will ich des Kreuzes Streiter sein.
   Heiland, führe du dein Kind.
4. Showers of Blessing.
   We'll be there.
5. The Blood will never lose its [power.
   Keep me all the way.

Bestellungen werden jetzt entgegengenommen. Preis per Platte $1.25
Komplette Sammlung der 5 — $6.00
Man adressiere an.

"KINGS FOUR",
400 Riverton Ave., Winnipeg, Man.
oder telephoniere 504 937



Der
## Eben Ezer Kalender
1950

ist wieder versandbereit. Die täglichen Schriftbetrachtungen sind auserlesen guten Inhalts und geben Anleitung zum Schriftstudium. Die Rückwand macht einen sehr angenehmen Eindruck, und der Preis des Kalenders ist portofrei ...... $1.50
Als Geschenk für Paraguay .. 1.25
**Schicken Sie Namen u. Adresse Ihrer Freunde ein, und der Kalender wird sofort abgeschickt.**

J. REGEHR,
326 McKay Ave., N. Kildonan, Man.



## Für 1950 Abreißkalender — Auswahl

**„Neukirchener"** — schweizer. Ausgabe ........ $1.50
**„Näher zu Dir"** — Bibelsprüche nach dem Urtext. Ist besonders beliebt ........ 1.50
**„Eben-Ezer"** — ist weitbekannt ........ 1.50
— portofrei —
Neue Ausgabe **deutscher Weihnachtskarten,** 10 für ........ 1.10
**Hübsche Wandsprüche** mit Bild und Spruch, geeignet als Geschenk für Sonntagsschüler ........ 10c und 15c
Bibeln und Bücher für Geschenkzwecke (siehe Verzeichnis in M. R. Nr. 46 und 47)

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

# Kläffende Hunde

Gerhard Rasmussen

Diese spannende Erzählung führt in die alttestamentliche Zeit der Gewaltherrschaft König Ahabs und Isebels.

(Fortsetzung)

Keuchend greift er vor sich in die Luft, kneift die Augen zusammen und versucht standzuhalten. Aber die Füße muß er bewegen, sonst fällt er hin. Oh! Wie das sengt und brennt! Er versucht die Augen zu öffnen, aber er macht sie gleich wieder zu und nimmt die Hände zur Hilfe. Er hustet und speit; aber das nützt nichts.

Er will nach Hause. Nach Hause, so schnell er nur kann. Aber wo ist das Haus? Eine Sekunde versucht er zu sehen, doch es ist nichts anderes zu sehen als Sand — Sand oben und Sand unten —, und der Sand will ihm in die Augen dringen.

Und dieser fürchterliche, brennende Wind! Ein Windstoß setzt ihn in Bewegung. Er muß laufen. Geht es nach Hause? Er weiß es nicht, aber laufen muß er, und Wind und Sand werfen ihn von der einen Seite nach der anderen. Er stolpert, kommt wieder auf die Beine, wird fast vom Erdboden hochgehoben. Er schreit, schreit, schreit...

Vor ihm ist etwas Dunkles. Sind es die Bäume von zu Hause? nein, es ist eine Mauer — und in der Mauer ist ein Loch — — er muß sehen, daß er da hindurchschlüpft. Er stolpert und fällt und bleibt liegen, das Gesicht mit den Armen bedeckend.

Der Orkan ist jetzt auf seinem Höhepunkt. Er stürmt heran an die Mauern von Jericho, brüllt vor Wut über das Hindernis, setzt hinüber oder springt zur Seite, um einen Ausweg zu finden, und als er den endlich findet, führt er einen wahren Hexentanz auf, um hindurchzukommen. Der große Torflügel, der nicht mehr rechtzeitig an seinen Platz gekommen war, richtet sich auf und fällt wieder zurück, richtet sich abermals auf, steht einen Augenblick unentschlossen, stürzt vornüber — und legt sich mit einem Seufzer zur Ruhe...

Im Harem ist Weinen und Heulen und Angst vor Baals Zorn. Es hat schon öfter einmal von den Bergen gestürmt, aber noch nie wie heute. Hiel ist reizbar, und er schilt über all das Weibergejammer. Er lüftet einen Fensterladen auf der dem Winde abgekehrten Seite und sieht durch die Sandböden hindurch Bäume und Büsche, die hin- und herschwanken und sich mit zefetzten Blättern tief zu Erde neigen.

Heute sollten die Torflügel in dem ersten Tor eingesetzt werden. Ob die Leute damit fertig wurden, ehe das Unwetter kam? Diesmal hatte man kein Programm vorher entworfen, die Erwartung war nicht von vorneherein bis zum Siedepunkt aufgepeitscht worden, keine Herausforderung war ergangen, und er selber hatte mit keinem Worte die Prophezeiung erwähnt. Die Arbeit sollte in aller Ruhe ausgeführt werden. Hernach konnte man dann ja sehen... Es würde sicher sehr wirkungsvoll sein, wenn er sagte: „Da fällt mir ein: hatte die bewußte Sache nicht heute vor sich gehen sollen?" — Und Segub ist daheim. Vor kurzem spielte er noch im Garten. Wo ist er übrigens jetzt?

„Wo ist Segub?" fragt er die Hausfklaven, und im nächsten Augenblick läuft er durch das Haus. „Segub! Segub!!"

Dann stürzt er in den Garten hinaus. Er verzieht das Gesicht vor dem beißenden Sande, vor dem Wind und der Hitze. Er versucht zu rufen, gibt es aber sogleich wieder auf. Der Sand sitzt ihm tief im Schlunde.

„Segub! Segub!!"

Hinein ins Haus und wieder heraus — kreuz und quer durch den Garten — ein Fieber ergreift ihn, eine Angst, die ihn wahnsinnig zu machen droht — er taumelt durch die Sanddünen, die der Wind zusammengefegt hat, gelangt ins Freie, blickt eine Sekunde nach der Mauer vor Jericho und läßt sich dorthinüber treiben. Dort ist das Tor, dort muß er... Er läuft... seine Füße stoßen gegen etwas... er stolpert, kommt mit Mühe wieder auf die Beine und wirft sich nieder, wühlt den Sand mit seinen Fingern auf, gebärdet sich wie ein Irrer und weiß nicht, was für wilde Worte über seine Lippen strömen... er gräbt weiter, scharrt und zerrt mit blutenden Fingern im Sande.

Dieser grausige Anblick! Ein halbvergrabener Körper. Den Kopf und den Oberkörper kann er nicht sehen. Sie liegen unter dem mächtigen umgestürzten Torflügel.

Unermüdlich gräbt er mit den Händen, bis er den Knaben freigelegt hat. Sein Kopf, sein armer Kopf...!

Schwankend, taumelnd, mit seinem Kinde in den Armen, kämpft Hiel sich zurück. Das Unwetter läßt nach. Bald wird es wieder ganz still sein.

Als er im Garten angelangt ist, legt er den Jungen vorsichtig nieder. Er ist nicht imstande, mit ihm ins Haus zu gehen, Menschen zu begegnen, ihre Augen zu sehen, ihr Schreien zu hören.

Versteinerten Angesichts betrachtete er, was vor kurzem noch sein Segub, sein jüngster Sohn, sein liebreizendes Kind gewesen ist.

Langsam kommt Leben in seine Züge. Die Augen werden fast schwarz, der Mund ein scharfer, harter Strich, und der Atem kommt kurz und stoßweise.

Und er erhebt langsam die geballten, zitternden Fäuste gen Himmel und schreit nur ein Wort. Aus voller Lungenkraft: „Nein! Nein!"

5.

Ein herrlicher Morgen auf den Hängen Jesreels! Das Mahlen der Mühle hat die Finsternis in die Flucht geschlagen. Während das Brot des neuen Tages in den Ofen gelegt wird, schießen über den Bergen des Ostens gelbe, grüne und rotviolette Farben auf. Die Sonne kommt, die große Künstlerin, und verwendet ihre leuchtendsten Farben. Nichts ist ihr zu gut in dieser frühen Morgenstunde, nicht einmal das teure Gold. Aber nach und nach wird sie ihrer eigenen Verschwendung müde, und das Rote ist nicht mehr so rot, das Grüne nicht mehr so grün, und das Gold verblaßt. Gegen Abend packt sie ihre Pinsel zusammen: noch hier und da ein flüchtiger Strich, und dann nichts mehr. Hinter den Bergen im Westen geht sie zur Ruhe und überläßt die Erde und ihre Kinder der Dunkelheit und den Sternen. Denn wenn die Sonne schläft, müssen die Farben sterben.

...Benja versucht mit munteren Augen der Mauerschwalbe auf ihrem halsbrecherischen Flug zu folgen; dann wendet er sich um und blickt in das Haus hinein, wo seine Mutter Naomi über die Feuerstelle gebeugt steht.

„Mutter, dort geht Vater!"

Sie blickt hinaus, sagt aber nichts.

„Mutter, weshalb ist Vater so traurig?"

Sie sieht ihn einen Augenblick an und möchte es gerne erklären — so, daß das Kind es verstehen kann, gibt es aber auf und antwortet in der Weise, wie Erwachsene untereinander sprechen: „Weil Israel Jahve vergessen hat."

Der Knabe grübelt eine Weile über diese Antwort nach und fragt dann: „Hat der König auch Jahve vergessen?"

„Ja, das hat er wohl."

Benja bringt etwas an seiner Sandale in Ordnung. „Hat Vater Angst vor dem König?"

„Nein. Weshalb glaubst du das?"

„Onkel Obadja auch nicht?"

„Nein, natürlich nicht. Wie du doch redest Kind!"

„Aber Vater sagte doch zu Onkel Obadja, sie müßten aufpassen, daß sie den König nicht böse machten. Haben sie denn da nicht angst vor ihm?"

Naomis Augen forschen aufmerksam im Antlitz des Knaben. Es sieht ernst und nachdenklich aus. Aber plötzlich wechselt er den Ausdruck. Er hat plötzlich vergessen, was er gefragt hat, läuft davon und verschwindet hinter den Weinstöcken. Sie blickt ihm nach und schüttelt den Kopf.

Aber bald darauf kommt er wieder zum Vorschein. Er hat noch eine Menge Fragen bereit, die alle auf eine Antwort warten.

„Mutter, weshalb sind die Tempel leer?"

„Die Tempel, Kind? Was weißt du davon? Wer hat dir das erzählt?"

Seine Augen blicken unsicher, und die Farbe seiner Wangen wird röter. Er hat sich verplappert. „Das sagte... das sagte einer der fremden Männer."

„Woher weißt du, wovon die Fremden gesprochen haben?"

Seine Füße bewegen sich unruhig, aber er findet, daß Wahrheit die leichteste und einfachste Erklärung ist. „Ich war hinter der Treppe."

Er erwartet Schelte, aber sie bleibt aus. Da kehrt sein Mut zurück: „Wie ist das mit den Tempeln, Mutter?"

„Was meinst du? Warum sie leer sind? — Weil niemand mehr zu Jahve betet und niemand ihm opfert."

„Wollen die Leute es nicht mehr?"

„Doch, sie wollen es gern, aber sie dürfen es nicht. Der König hat es verboten."

„Opfert Onkel Obadja auch nicht?"

„Nein."

„Mutter, wer ist Baal?"

„Baal ist ein Götze."

„Wo ist er?"

„Er ist nirgends — es gibt ihn überhaupt nicht."

„Warum opfern sie ihm dann?"

„Weil sie glauben, daß er ... weil sie Jahve vergessen haben."

„Aber wenn sie Baal opfern, schadet es dann etwas, daß sie Jahve vergessen?"

Naomi rumort mit Töpfen und Schüsseln. Wie soll sie Benja erklären, was die Erwachsenen nicht verstehen wollen.

Sie glaubt, sie habe nun Ruhe vor ihm. Aber plötzlich schießt er einen neuen Pfeil ab: „Mutter, weshalb waren die Arbeiter vom Weinberg so böse auf Vater?"

„Weil sie mehr Lohn haben wollten."

„Bekamen sie mehr Lohn?"

Es ist aussichtslos, dem Knaben das alles erklären zu wollen. Aber wie er doch fragt! Wer sollte glauben, daß er so viele Gedanken in seinem Kopf birgt? Sie seufzt. „Ja, sie bekamen mehr Lohn."

**G. M. HORNE**
**& COMPANY**

Chartered Accountants

311 Avenue Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 927 132

**Dr. A. J. Neufeld**
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853
**Dr. H. Oelkers**
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg. Manitoba.

Telephone 97 679
**SILAS E. GREENBERG**
DENTIST
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

**BERNARD ROSNER**
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht deutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

**G. P. FRIESEN**
602 McIntyre Blk., Winnipeg
Gute Farmen und Häuser stets an Hand zum Verkauf. — „Mortgages" auf Farmen und Häuser.
TELEPHONES:
Office: 923 210 Residence: 64 080

**David Friesen**
Bedienung in Testamenten, Besitztiteln usw.
OFFICE:
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 927 800

**A. Buhr**
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97 621 Res.: 48 655

**„Heimat einmal . . ."**
Von Peter J. Klassen.
Klassens größtes Werk, neu, eine Erzählung aus Rußland, wird gedruckt. Zwei Bände zu je 125 Seiten auf feinem Buchpapier . . .
Zwei Bände portofrei ...... $2.50
Bestelle heute Versand ab 1. Dez.
Zu herabgesetzten Preisen:
„Ohm Klaas" portofrei nur ..$1.00
„Der Peet", 4. Buch, portofrei nur .................... .75
KLASSENS BOOK & VARIETY
Yarrow, B.C.

**Versicherung**
Leben
Feuer
Automobile
PETER WARKENTIN
786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG
Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

„Aber weshalb jagte Vater sie denn nicht fort?"

„Weil sie ihm sonst Unannehmlichkeiten bereiten würden."

„Wie können sie Vater Unannehmlichkeiten bereiten?"

Sie blickte ihren Sohn forschend an. Wieviel er von alledem wohl begreift? „Sie wissen, daß Vater nicht zu Baal beten und ihm opfern will."

„Hat Vater angst vor ihnen?"

„Du mußt nicht so viel fragen, mein Kind."

Er schwieg eine Weile. Aber dann fängt er wieder an: „Mutter ich kann die Königin nicht leiden."

„Ssssst, Kind! Das darfst du nicht sagen. — Weshalb kannst du sie nicht leiden?"

„Sie ist böse."

„Wer sagt das?"

„Das sagt . . . ich weiß es nicht."

Zum Glück ist Mirjam aufgewacht und weint. Naomi geht in das Innere des Hauses.

. . . In den Werkstätten bei Ziba stehen viele Plätze leer. Die Gesellen haben ihn verlassen. Dageblieben sind nur die Sklaven, die dunklen Leute vom Süden. Aber sogar von ihnen ist einer geflohen.

Die Lieferungen und die Ausbesserungsarbeiten für die königlichen Stallungen wurden ihm genommen und anderen gegeben. Obadja schützte ihn, solange es nur möglich war; aber schließlich machte ein Befehl des Königs der Sache ein Ende.

Ziba wandert ruhelos durch die Werkstätten, und seine Finger spielen mit dem Bart. „Wie soll das enden?" Im Laufe der Wochen hat seine Gestalt die aufrechte Haltung verloren, und sein Gang wird immer schwerfälliger.

Gott hat sich vor Israel verborgen — und vor Ziba. Nach dem Tempel wagt sich niemand, und was sollte es auch nützen? Wie Naboth, Gott einen Altar in seinem Hause zu errichten, wagt er nicht. Nicht hier. Nicht in Samaria, wo feindliche Augen jeden seiner Schritte belauern.

„Ist Ahab also mächtiger als der Gott Israels?" Die Frage brennt und peinigt. Ziba schließt die Augen und sieht plötzlich den unbeugsamen Helon, den verfolgten Propheten, vor sich. „Ja, wahrhaftig — Jahve ist ein Gott, der sich verbirgt!"

. . . In Gilgal aber kommt Micha, der junge Prophet vom Felde heim. Mit einem frohen Ruf meldet er seine Heimkunft, und auf der Schwelle steht sein junges Weib mit dem Knaben auf dem Arm.

(Fortsetzung folgt)

## Ratschläae für Herzkranke.

1.

Jeder wird erstaunt sein zu hören, daß dreimal mehr Menschen an Herzkrankheit sterben als an Krebs. Schon bedenklicher muß einem die Feststellung stimmen, daß die Sterblichkeit für Herzaffektionen elfmal größer ist als für die Tuberkulose! Herz- und Kreislaufkrankheiten fordern überdies viel mehr chronisch Kranke als jede andere Krankheit. Ja, mit dem Herz ist gewiß nicht zu spassen! Ist es einmal durch irgendeinen krankhaften Prozeß angegriffen worden, dann bedarf es der dauernden Ueberwachung und der Pflege. Für die Verabreichung von wirksamen und geeigneten Medikamenten sorgt der Arzt. Nun kann aber der Patient durch eigene Maßnahmen, insbesondere durch eine vernünftige Lebensgestaltung unendlich viel zur Besserung seines Leidens beitragen und damit gleichzeitig weitere Rückfälle vorbeugen.

Nehmen wir an, der Patient befinde sich in der Sprechstunde seines Hausarztes und hole sich die Ratschläge über sein Verhalten bei seiner Herzerkrankung. Wir würden dann ungefähr folgendes Gespräch hören:

Als Herzkranker gilt für Sie das erste und oberste Gebot, körperliche Ueberanstrengung unbedingt zu vermeiden. Nicht etwa auf den Zug eilen, die Treppe hinaufstürmen, oder gar Bergtouren machen wollen. Ganz besonders vorsichtig müssen Sie in dieser Hinsicht nach dem Essen sein, wo der Organismus schon Kräfte für die Verdauung braucht. Sobald Sie kurzen Atem verspüren oder ein Druckgefühl auf der Brust, legen Sie sich zur Ruhe. Ja nichts forcieren, sonst kann ein Unglück passieren.

Aber nicht nur körperliche Anstrengung schadet Ihnen. Sie müssen bedenken, daß jede Aufregung das Kreislaufsystem in erschreckender Weise belastet. Ein Ausbruch von Wut kann beispielweise den Blutdruck fast momentan um die Hälfte seines Wertes in die Höhe treiben. Stellen Sie sich vor, was dies für die Herzarbeit bedeutet!

Darum dürfen Sie sich nicht über jede Kleinigkeit in Erregung setzen lassen, darum müssen Sie gegenüber andern Menschen etwas nachgiebiger und freundlicher werden, wenn Sie nicht Ihr Herz ständig unerträglichen Belastungen aussetzen wollen. Nehmen Sie alles viel ruhiger, stehen Sie den täglichen Unannehmlichkeiten etwas indifferenter gegenüber. Dann werden Sie Ihrem Herzen einen unendlich großen Dienst erweisen. Es ist im Beginn sicher nicht leicht, sich über die vielen täglichen Aergernisse einfach hinwegzusetzen, wenn man es früher nicht tat. Aber Sie müssen es lernen, im höchsten Interesse Ihrer eigenen Gesundheit. Und Sie werden entdecken, daß eine solche Lebenseinteilung viel schöner u. vernünftiger, ja auch erfolgreicher ist als die frühere.

Sogar Ihre Laune und innere Gemütsstimmung spielt für das Herz eine gewisse Rolle. Bei Ihrer häufigen Mißstimmung und Traurigkeit verfügt das Gefäßsystem nicht über die genügende innere Spannung und folglich das Herz auch nicht über die nötige Energie. Wenn Sie also wieder einmal in einer Phase düsterer Gedanken sich befinden, dann raffen Sie sich auf, denken Sie an etwas Schönes und Erfreuliches aus der Vergangenheit: unvermutet kommt die bessere Laune, von der das Herz mehr profitiert, als Sie nur ahnen können. Machen Sie doch den Versuch, wenn immer möglich guter und freundlicher Laune zu sein. Sie selbst fühlen sich dabei viel glücklicher, die Umgebung wird Sie noch mehr schätzen und lieben, das Herz wird mit einer Besserung seiner Funktionen antworten.

Sind Sie Raucher, dann gibt es für Sie nur eines: sofort mit jeglichem Genuß von Nikotin aufhören. Warum? Nikotin hat einen schädlichen Einfluß auf die Kranzgefäße des Herzens, welche es zusammenzieht und verkrampft. Es kommt zur schlechten Durchblutung des Herzmuskels und zum Leistungsabfall. Geben Sie wohl oder übel, wenn es auch etwas schwer fällt, das Rauchen auf, Sie werden es nicht zu bereuen haben.

(Dr. med. A. H.)

## Haskett, Man.

Als ich mit meinem dreijährigen Töchterchen lange vergebens Arbeit suchte, war ich oft am Verzagen. Aber immer ist Gottes Hilfe größer als die Not. Wer je heimatlos war, der weiß, wie weh es tut, in der Fremde auf die Gnade anderer Leute angewiesen zu sein. Ich wollte noch mit Fr. Epp einen Versuch machen, in Winkler nach Arbeitsmöglichkeiten Ausschau zu halten. Da führte uns der Herr einen Mann zu auf der Straße, der sagte, eben suche ein Mann nach einer Frau für Haskett zur Betreuung der Lehrer. Wir wurden uns auch einig darüber. Wir konnten freie Wohnung haben im Lehrerhaus. Aber dann kamen wieder Sorgen: Wie einen Haushalt führen, wenn nichts da ist, wie sollte ich das anfangen? Ich hatte nur wenig erspartes Geld, da ich erst meine Reiseschuld gedeckt hatte und bin noch nicht ein Jahr hier. Folglich konnte ich mit der Wohnung noch nichts anfangen. Nun mußte ich mich wieder auf Gottes Beistand verlassen, denn ohne ihn können wir nichts tun. Das habe ich auch vielfach erfahren und, wenn es mir oft so schwierig schien, da hat der Herr Gott sich meiner in besonderer Güte angenommen. Ich mußte noch eine Woche warten, bis ich abgeholt wurde nach unserer zukünftigen Heimat. Die Leute in Haskett wußten, daß wir nichts hatten, außer einem guten Willen. Nun, Gott sei Dank, der den guten Leuten in Haskett und in der Umgebung es ins H e r z gab, und mir wurde in allem m i t g e h o l f e n zum Anfang für einen kleinen Haushalt. Ich kenne diese guten Geschwister noch nicht alle, daß ich mich mündlich könnte bei ihnen bedanken für alles, außer Geschw. P. Janzen und Bullers und P. Ennsen, jetzt in Winkler. O, wie bin ich Gott, unserem Vater, dankbar, daß er Gebete erhört und uns ein Heim und ein bescheidenes Leben und Zusammensein mit meinem Kinde schenkt!

Dann hatte ich große Sorge, daß wir in Haskett keine Kirche haben, weil man doch nicht von Brot allein lebt. Es ist für uns manchmal eine gute Gelegenheit, mit dem Lehrer H. Neufeld mitzufahren zur Kirche auch mit den lieben Geschwistern P. Janzen.

Mein Töchterchen Elfriede freut sich immer sehr zu der Sonntagsschule, die hier ist. Nun, wenn wir am Sonntag einsam sind und zu Hause bleiben müssen, dann erfreuen wir uns an Gottes Wort und an der „Mennonitische Rundschau", die ich dann ganz durchlese.

Hiermit danke ich auch von Herzen für alle Wohltaten, die gute Menschen uns erwiesen haben. Ich würde mich freuen, wenn die, die uns kennen, und auch sonst jemand uns wenigstens brieflich besuchen wollten in unserer Einsamkeit. Es ist zwar weit, aber der Briefbote findet auch nach Haskett zu E. Kasper.

Mit Gruß an alle Geschwister, die mich kennen, und alle Unbekannten mit 2. Korinther 6, 9. 10.

E. Kasper, Haskett, Man.

**Bibeln**

**Dünndruck-Taschenbibel** — Luther, 4" bei 6½", Saffian-Einband, Seitengoldtitel, Goldschnitt, Futteral ........ $6.00
**Taschenbibel,** 6½" bei 4½" bei 1¼", Luther, Ledereinband mit Schutzklappen, Goldschnitt, schöne Ausführung ........ 4.50
**Taschenbibel** — Elberfelder, 4¾" bei 6¾", Leineneinband ........ 3.50
**Kleine Taschenbibel** — Luther, mit Apokryphen und Anhang. Ledereinband, Rotschnitt, Futteral, 3½" bei 4¾ ........ 3.75
Dieselbe — Saffian-Einband, Goldtitel, Goldschnitt, Futteral, 5.50
**Haus- und Kanzelbibel** — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck; Ledereinband; Goldkreuz; Goldschnitt; Futteral; Prachtausgabe; 7½" bei 11" ........ 13.00
**Englisch-deutsche Parallel-Bibel.** Größe der Seiten — 5" bei 7¾", Leinwandeinband mit Rotschnitt ........ 7.50
**Bibel,** passend für Sonntagsschüler ........ 1.35

Neue Testamente

**Neues Testament** — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½" bei 4" ........ 2.50
Luther, kartoniert, 6½" bei 4¼", passend für Sonntagsschüler ........ .80
Luther, Glanzdeckel, 6¼" bei 4", passend für Sonntagsschüler ........ .40

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

## Schlaflose Nacht.

Von J. H. Janzen, Waterloo.

Schlaflose Nacht, du Nacht der Schmerzen,
du Nacht der Sorge und der Not!
Wie wehe wird's dem kranken Herzen,
von tiefer Finsternis bedroht!
Wie lang bist du! Wie machst du müde!
Wie nahe bringst du mich dem Tod!
Mich flieht die Ruh, mir fehlt der Friede
vom Abend- bis zum Morgenrot.

Wie, wenn die ew'ge Nacht mir dunkelt,
so endlos und so schmerzenreich,
von keinem Hoffnungsstern durchfunkelt
im kalten, tiefen Totenreich?
Mich quält die Angst! mich packt das Grauen!
Ein Krampf schnürt mir das Herze ein!
Wann weicht der Druck? Wann darf ich schauen
das Licht — und mich des Lebens freu'n?

Und steigt im fahlen Licht der Morgen —
Herbstnebel wogen ringsumher —
erheb' ich mich mit meinen Sorgen,
unausgeruht, bedrückt und schwer.
Nach Atem ringend keucht die wehe,
die matte Brust in ihrer Pein,
und tiefer frißt der Schmerz, der zähe,
sich in mein krankes Herz hinein.

Dann will das Glauben schwer mir werden.
Auf harte Probe hingestellt,
wankt das Vertrauen, wenn auf Erden
mein Bestes mir in nichts zerfällt.
Und nur noch aus der Tiefe rufen
kann ich zu meinem Gott und Herrn.
Einst froh an seines Thrones Stufen,
bin ich ihm jetzt unendlich fern.

Mein Gott, ich hab den Bund gebrochen,
so oft... Nun bin ich losgelöst...
Ich hielt nicht, was ich dir versprochen,
— und du hast mich mit Blut erlöst! —
Und nun den Schmerzen preisgegeben,
sink' ich dahin in dunk'le Nacht ...
Erbarm' dich mein, o du, mein Leben,
der auch für mich das Heil vollbracht.

Und sieh', er hört. Es naht sein Bote,
der Linderung mir Müden bringt,
das neu mein Herz, das schon halbtote,
ein frischer Lebenshauch durchdringt.
Ein Sonnenstral zerriß das Grauen
und leuchtet hell in Haus und Herz.
Von neuem fasse ich Vertrauen
und sieh', es weichen Sorg und Schmerz.

Brach ich den Bund — du hast gehalten,
was du gelobt, und felsenfest
steht deine Gnade, wenn Gewalten
der Hölle toben. Nie verläßt
die Deinen du, die auf dich hoffen
und dein begehren in der Not.
Weit steht der Himmel ihnen offen,
und du errettest aus dem Tod.
Die Schmerzen haben nachgelassen,
und freier atmet meine Brust:
Du wirst mich nimmermehr verlassen,
der du den Deinen Gutes tust.
O halte mich! — Die Schatten steigen,
und dunkel zieht die Nacht daher.
Gib Ruhe unter'm Sternenreigen
und Schlaf dem Müden, treuer Herr!

## Verwandte und Freunde gesucht.

Suche die Adressen der Familien Claasen und Neufeld aus Melitopol, Taurien, Rußland.
Meines Wissens wanderten sie in den Jahren 1926 aus Rußland aus, ein Teil direkt nach Kanada, ein anderer erst nach Deutschland, Berlin, wo ich ihnen auch begegnet bin.

Außerdem suche ich die Familie Abraham Martens aus Sergiejewka bei Pawlograd, Ukraine, die erst in den letzten Jahren aus Oesterreich nach Kanada auswanderten.

Für ihre Mitteilungen danke ich im voraus und begrüße Sie.

Hochachtungsvoll
Dipl. Ing. Th. J. Waldmann,
Salzburg, Rud. Bieblstr. 39.
Austria.

Jegliche
Auto-„Body"- und Färbearbeit
sowie auch
„Welding"
wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von
STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS
R.R. 1. Abbotsford, B.C.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Den Direktoren des "CANADIAN CHRISTIAN COUNCIL FOR RESETTLEMENT OF REFUGEES", 617 McIntyre Bldg., Winnipeg, Man., ist es eine große Freude, hiermit bekanntzugeben, daß am 12. Dez. 1949 der

**10,000ste volksdeutsche Einwanderer**

in Kanda eingetroffen ist. Insgesamt haben zwischen Jahresende 1947 und Jahresende 1949 10,217 volksdeutsche Einwanderer eine neue Heimat gefunden. Es ist bemerkenswert, daß die Unterbringung dieser Flüchtlinge äußerst reibungslos vonstatten ging, was der Mithilfe der Applikanten und Gemeinden einerseits und der verständnisvollen Haltung der Einwanderer andererseits zu verdanken ist.

Allen Eingewanderten sowie deren Verwandten und Freunden wünschen wir Gottes reichen Segen für ein

**Glückliches Neues Jahr**

sowie eine erfolgreiche Zukunft in Kanada.

**Canadian Christian Council for Resettlement of Refugees**

Wir schätzen diese Gelegenheit, allen unsern werten Kunden und Freunden ein

**Gesegnetes Neues Jahr**

zu wünschen.

**REDEKOP ELECTRIC CO.**

ELECTRICAL CONTRACTORS

Dealers in Ranges, Refrigerators, Radios, Washing Machines, etc.

966 PORTAGE AVE. — PHONE 36 903 — WINNIPEG

## Nachrichten.

(Fortsetzung von Seite 5—4)

in den Jahren seit dem Zusammenbruch abspielte. Wieviel Leid und Todesnot sich hinter mancher nüchternen Zahl verbirgt, die uns über Verhaftungen, Verschleppungen und über Todesfälle berichtet wird. Durch die sowietische und polnische Besatzung sind insgesamt 3 Mill. Deutsche aus den Gebieten jenseits der Oder-Neisse-Linie zugrunde gerichtet und deportiert worden.

— Vor vier Jahren und sieben Monaten hatten sich die Armeen der Westalliierten und der Sowjet-Union an der Elbe getroffen. In der Mitte des Reiches wurde seine Wehrmacht überwältigt. Heute stellt Rußland östlich der Elbe ein Heer von 350,000 Deutschen auf, die als Polziziten gekleidet sind und im Ernstfall mit der Sowiet-Armee, die drei Millionen Soldaten unter Waffen hält, zum Ueberfall auf den Westen vereinigt werden sollen. Diese Friedensstärke der Roten Armee würde sich noch um einige Hunderttausende von Landsknechten der russischen Randstaaten vergrößern.

— Die SED hat ihre Funktionäre in Westberlin angewiesen, sofort die Anschriften der nach West-Berlin geflohenen Personen aus der Sowietzone zu ermitteln, damit „verschärfte Maßnahmen gegen ihre in der Sowietzone verbliebenen Angehörigen durchgeführt werden können." Insbesondere soll den Flüchtlingen durch fingierte Schreiben mitgeteilt werden, ihre Angehörigen in der Sowietzone seien verunglückt. Sofern die Flüchtlinge daraufhin in der Sowietzone zurückkehren, sollen sie verhaftet werden, da, wie es in einem Rundschreiben der SED heißt, den „Bestrebungen der SED-KPD das Einströmen der Flüchlinge in die Westzone schweren Abbruch verunrsacht.

— Wegen der „politischen Unreife" des deutschen Volkes insbesondere im Westen, der unsicheren Haltung selbst in der Volkspolizei und der Haltungg der tschechischen und polnischen Ratgeber, haben sich die Sowiets, entschlossen, ihre Besatzungstruppen auch weiterhin in Deutschland zu belassen.

Die Stärke der sowietischen Besatzungstruppen wird in Kreisen des Polizeiministeriums der Sowietzone mit 250,000 Mann angegeben, die Zahl der russischen Zivilbeamten beläuft sich auf 180,000, wozu noch deren Familienangehörige treten.

— Das Sowietzonen - Innenministerium hat die Zonengrenzpolizeistellen angewiesen, allen Grenzpolizisten besondere Geldprämien zu gewähren, die Flüchtlinge bei illegalem Grenzübertritt in die Bundesrepublick aufzugreifen.

— Von 880 Schulkindern einer Berliner Randgemeinde, die bereits in der Sowietzone liegt, müssen auch in diesem Winter noch 250 barfuß gehen, da nur 44 Paar feste Schuhe im letzten Jahr zur Verfügung gestellt werden konnten. Die Schulverwaltung versucht jetzt, Holzpantinen für die Kinder herstellen zu lassen.

* * *

**Schweden.** — Die in schwedischen Privatbesitz übergegangene Stockholmer Osramfabrik bedient sich mit Erfolg des alten deutschen Warenzeichens. Aenlich wird unter Hinweis auf die Beschlagnahme deutscher Auslandsguthaben mit der Werbekraft der Warenzeichen „Telefunken", „AEG", „Siemens", „Helios" u. a. verfahren. Die deutsche Telefunkengesellschaft strengte einen Prozeß gegen die schwedische Telefunkengesellschaft wegen Mißbrauchs der deutschen Firmenbezeichnung an.

* * *

**Rußland.** — Sowietische Automobile werden jetzt auch an Privatleute verkauft. Wie die „Trud", das russische Gewerkschaftsblatt, mitteilt, erfolgt der Verkauf der Wagen nur „gegen bar und nur für privaten Gebrauch". Die Preise für die zwei Modelle „Moskvich" und „Pobeda" werden geheim gehalten.

— Sowietmarschall Timoschenko soll als Nachfolger Rokossowskis, der vor einigen Wochen zum polnischen Verteidigungsminister ernannt wurde, zum Oberbefehlshaber der sowietischen Westarmee ernannt worden sein. Ihm unterstanden außer etwa 275,000 sowietische Soldaten in Deutschland auch die Besatzungstruppen in Oestreich sowie in Weißrußland und im Baltikum stationierten Einheiten.

* * *

**U.S.A.** — Der republikanische Senator Smith machte in Washington den Vorschlag, daß der amerikanische Oberbefehlshaber in Japan, General MacArthur, mit der Führung der amerikanischen Fernpolitik beauftragt werde. Er sei nach seiner Unterrodung mit General Mac Arthur in Tokio davon überzeugt, daß der Oberbefehlshaber dieser erweiterten Vollmachten übernehmen werde. General MacArthur sei der Ansicht, daß die Vereinigten Staaten die Ereignisse in Asien nicht genügend beachten. Das könne der „entscheidende Faktor dafür sein, ob es einen dritten Weltkrieg gibt oder nicht."

Smith sagte ferner, er glaube. General Mac Arthur würde die Entsendung amerikanischer Truppen nach Formosa befürworten, falls die Drohung einer Invasion dieser Insel bestehe. Der General glaube nicht, daß Formosa in feindliche Hände fallen dürfe.

— In der Zeit vom Kriegsende bis zum 30. September 1949 sind insgesamt 132,000 Flüchtlinge aus Europa in die USA eingewandert.

* * *

**England.** — Drei Monate nach der Abwertung des Pfundes sind die Preise in den Läden immer noch im Steigen begriffen. Die volle Wirkung der Abwertung von $4.03 auf $2.80 wird sich erst noch zeigen.

Um die Inflationswirkung der Abwertung abzubremsen, hat der Schatzkanzler Crips die Banken aufgefordert, Kredite nur im Notfall zu bewilligen und ihre ganze Kreditpolitik auf die Hebung der Ausfuhr zu richten.

— Der anglikanische Erzbischof von York, Dr. Garbett, erklärte in einer Rede über die Lage Englands nach vier Jahren sozialistischer Regierung, England stehe vor einer Krise, die man mit den Monaten nach Dünkirchen vergleichen könne. Er forderte die Regierung auf, die Bevölkerung offen über die Gefahr eines Staatsbankrotts zu informieren.

* * *

**Australien.** — Zum ersten Mal in der Rechtsgeschichte Australiens ist ein australischer Richter des Mordes für schuldig befunden und zum Tode verurteilt worden. Der 27jährige Richter Edward Bolck, der seiner Frau und seinen beiden Kindern die Kehle durchgeschnitten hatte, nahm das Urteil an.

— Der Erzbischof von Brisbane, Msgr. Duhing, erklärte, eine Sozialregierung der Betriebe würde dem Streben und der Unternehmungslust der Jugend, die der kennzeichnende Charakter im Leben Australiens sein sollen, einen tödlichen Schlag versetzen. „Wenn die Sozialregierung den Sieg davongetragen hätte, würde der Kommunismus schnell bereit sein, sich an ihre Stelle zu setzen."

* * *

**Indonesien.** — Präsident Soekarno wurde nach mohammedanischen Ritus als Präsident der Vereinigten Staaten von Indonesien vereidigt und erhielt dann sejnen Ehrensalut von 21 Schüssen.

Bescheiden bezeichnete er sich als „einen Diener des Volkes und nicht dessen Herrscher". Die Welt ersuchte er, „dem neu geborenen Staate die Hand zu schütteln, der sein eigenes Schicksal bestimmen will."

Indonesien ist größtenteils mohammedanisch. Die größte Minorität unter der 70,000,000 betragenden Bevölkerung bilden 1,000,000 Chinesen, die ein Problem in den Beziehungen zu dem jetzigen kommunistischen China werden können. Obwohl Soekarno in der Vergangenheit als Radikaler angesehen worden ist, hat er mit seiner Regierung resolut alle kommunistischen Regungen unterdrückt.

Die Sowietunion und ihr Block stimmten gegen die Resolution der Vereinigten Nationen, in der den Indonesien und Holländern Anerkennung wegen der in Haag errichteten Einigung über die Unabhänigkeit der reichen tropischen Inseln im westlichen Pazifik ausgesprochen wurden.

* * *

**China.** — Wie man aus guter Quelle vernahm, ist Yen Hsi-Shan als Premier der Nationalregierung zurückgetreten. Dies könnte der Auftakt zur Bildung einer neuen Regierung sein, die von Amerika neue Hilfe für den Kampf gegen die Kommunisten zu erhalten hofft.

— Amerikanische Beamte glauben, daß sich zwischen den Kommunisten Chinas und dem Kreml Diferenzen über die Kontrolle der Mandschurei ergeben haben, und nehmen an, daß diese Frage ein Hauptpunkt der Verhandlungen ist, die zur Zeit zwischen Stalin und dem Kommunistenführer Mao Tse-Tung in Moskau geführt werden.

* * *

**Indien.** — Der ehemalige deutsche Flugzeugkonstrukteur Prof. Willy Messerschmitt ist nach Indien eingeladen worden, um eine Fabrik für die von ihm erfundenen neuartigen Häuser zu errichten. Messerschmitt wird für die von ihm in Indien hergestellten Häuser Lizenzgelder erhalten. Die Messerschmitt-Häuser werden aus vorgefertigten Porenbeton-Bauplatten, in die alle Installationen eingearbeitet sind, zusammengestellt werden und sind wesentlich billiger als normal gebaute Häuser.

* * *

**Kanada.** — Vor der Transportkommission, welche vor zwei Wochen in Ottawa saß, gab der Vizepäsident der Canadian Pacific Bahn, N. R. Crump, einen Ueberblick über die bisherigen Frachterhöhungen und führte aus, daß die Bahn damit nicht auskommen könne und eine weitere Erhöhung der Raten um 15 Proz. brauche, um in der Lage zu sein, neues Kapital auf dem Geldmarkt zu erhalten.

Die Bahn habe für die nächsten 5 Jahre ein Ausdehnungsprogramm geplant, welches 400 Millionen Dollar kosten würde.

— Auf der großen Landwirtschaftskonferenz, an welcher außer den Vertretern der Dominionregierung und der Provinzregierungen, auch die Delegaten von Farmerorganisationen von allen Teilen Kanadas teilnahmen, kamen in der Hauptsache die Wünsche und Befürchtungen der Farmer zum Ausdruck.

Der Dominion Landwirtschaftsminister J. G. Gardiner hielt zu Anfang und gegen Schluß der Konvention längere Reden, in welchen er nicht nur wiederholte, was er in früheren Reden über die Kontrakte mit England gesagt, sondern auch dafür eintrat, daß die Farmer die Anbaufläche für Weizen von 27 Millionen auf 20 Millionen Acres verringern sollten. In seiner Schlußrede erhöhte er die Zahl auf 22 Millionen Acres. Soweit wie Futtergetreide in Betracht kommt, war er der Meinung, daß dieselbe Menge wie in diesem Jahr angebaut werden sollte.

Während die Farmer des Westens ihre Besorgnisse darüber aussprachen, daß England nach Ablauf des Weizenkontraktes am 31. Juli 1950 nicht mehr in der Lage sein würde, große Mengen von kanadischem Weizen zu kaufen, waren Vertreter der östlichen Farmer in erster Linie um die Baconkontrakte besorgt, weil im Osten die Farmer für die Ausfuhr züchten. Es ist seitdem bekannt gegeben worden, das 20 Millionen Buschel Weizen weniger an England in diesem Jahre geliefert würden und Bacon in diesem Betrag gesandt werden würde. Soweit wie Eier, Käse, Aepfel, Papier und Holz in Betracht kommen, stehen keine Kontrakte in Aussicht. Für Eier können jedoch Privatunternehmer, die vor dem Kriege Eier an England gesandt, 20 Prozent der damaligen Menge kaufen.

— Eierpreise sind in den letzten Tagen erheblich gefallen und die Hühnerproduzenten haben angst für die Zukunft, weil der Eierversand nach England durch die Dominion Regierung aufhört. Es ist dann zu befürchten, daß im Frühjahr außerordentlich viel Hühner abgeschlachtet werden.

* * *

**Belgien.** — Der französische Außenminister Robert Schuman besuchte vom 16 bis 19 Dezember Belgien. Er hat am 17. Dezember in Brüssel über die Rolle Deutschlands in der europäischen Gemeinschaft gesprochen.

* * *

**Polen.** — 700 Männer, Frauen und Kinder, die größte Gruppe von Juden, die bisher gemeinsam aus Polen nach Israel auswanderten, traten in einem Sonderzug die Reise nach dem Italienischen Hafen Bari an, wo sie sich nach dem jüdischen Staat einschiffen werden. Die Reise wurde gemeinsam durch das Internationale und das Polnische Rote Kreuz vorbereitet.

* * *

**Israel.** — Israel wird dem Hohen Kommissar der Vereinten Nationen passiven Widerstand leisten, wenn er sich an die Ausführung des Beschlusses zur Internationalisierung Jerusalems machen sollte, erklärte der israelitische Regierungssprecher.

Der Hohe Kommissar werde in Jerusalem kein Haus finden, in dem er sein Quatier aufschlagen könne, und keinen Menschen, der ihm Hilfe leiste oder seine Befehle ausführe.

* * *

**Brasilien.** — 900 deutsche Auswanderer, zum großen Teil Handwerker und Techniker mit ihren Angehörigen, reisten am 7. Dezember an Bord des brasilianischen Regierungsschiffes „Duque de Caxias" von Hamburg nach Brasilien aus. Die Auswanderer haben Arbeitsverträge mit der brasilianischen Militärmission in Berlin abgeschlossen. Der Transporter ist noch kriegsmäßig mit Geschützen ausgerüstet.

* * *

**Dänemark.** — Der dänische Außenminister Gustav Rasmussen erklärte, seine Regierung und die Regierung Norwegens seien dagegen, daß die Vereinigten Staaten große Militärmissionen in diese Länder schicken, weil damit die Kritik der Kommunisten herausgefordert werden würde. Unter dem Gesetz für die militärische Unterstützung der Paktstaaten ist vorgesehen, daß in jedes Land, das Waffen und Munition erhält, auch eine amerikanische Militärmission geschickt werden soll.

* * *

**Schweiz.** — Das Schweizer Rote Kreuz traf die letzten Vorbereitungen zu einer großzügigen Ferienaktion für ostdeutsche Flüchtlingskinder. Zahlreiche schweizer Familien haben sich nach einem Aufruf des Roten Kreuzes bereit erklärt, Kinder vertriebener Ostdeutscher für drei Monate aufzunehmen. Der erste Zug mit Kinder aus B[illegible]ern wurde Anfang Dezember in der Schweiz erwartet.

—Die Sowietunion, Weißrußland und die Ukraine unterzeichneten in Bern im Büro des schweizerischen Bundesrates die vier internationalen Konventionen des Roten Kreuzes. Die Konventionen enthalten Vorkehrungen für den Fall eines neuen Krieges. Sie wurden bereits am 8. Dezember in Genf von Großbritanien, den Vereinigten Staaten und weiteren 27 Ländern unterzeichnet.

* * *

**Verschiedenes.** — Kürzlich war zu lesen, daß seit Hitlers plötzlichem Hinscheiden Joseph Wissariwitsch Stalin aus Porti, der am Tage der Wintersonnenwende seinen 70. Geburtstag feiert, heute der Welt gelesenster Autor sei. Trotzdem möchte man die Prophezeihung wagen, das die Bibel das Buch der Bücher bleiben wird, noch lange, nachdem von den Werken und Worten des Mannes, dessen Schatten heute die Sonne zu verdunkeln scheint, die letzte Spur verweht, sein wird.

— Das größte Unglück für die Menschheit begann damit, daß es dem „homo sapiens" einfiel, nicht mehr auf allen Vieren zu gehen. Diese Auffassung vertritt Dr. S. D. Antipin, der Leiter des biologischen Instituts der Universität von Kischinew (Bessarabien). Dieser sowjetische Biologe stützt seine These mit folgenden kategorischen Argumenten.

„Alle Tiere, die auf vier Füßen gehen, übertreffen den Menschen. Als er sich aufrichtete, verlor er den Geruchssinn, und seit er gemahlene Produkte verzehrt, sind seine Kauwerkzeuge verkümmert. Die aufrechte Haltung hat auch seine inneren Organe mehr oder weniger verkümmern lassen. Die Lungen ventilieren nicht mehr einwandfrei, worin die Ursache für tuberkulose Erkrankungen zu suchen ist."

Der menschliche Körper sei für die horizontale Lage geschaffen, meint der Gelehrte. Der aufrechte Gang sei für ihn daher widernatürlich, als wollte man eine Lokomotive aufrecht stellen und nur auf den Hinterrädern rollen lassen.

(Alles in allem ist der Mensch die bestfunktionierende Maschine, die man sich denken kann. Und dazu eine Art „Robot", der fast automatisch funktioniert. „Es ist mehr Verstand in deinem Leibe, als in deiner besten Weisheit", sagt Zarathustra.)

**Bestellzettel.**

**THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,**
**672 Arlington St., Winnipeg, Canada.**

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

| | | |
|---|---|---|
| 1. Die Mennonitische Rundschau | ($2.50) | $............ |
| 2. Den Christlichen Jugendfreund | ($0.75) | $............ |
| (Zusammen $3.00) | Beigelegt sind: | $............ |

Name: ....................................................

Adresse: ....................................................

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

**Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.**

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Erpreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —